

# EFA-Studie 2

## Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland

2. Forschungsbericht  
Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015

**Dr. Serhat Karakayali**

Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM),  
Humboldt-Universität zu Berlin

**Dr. J. Olaf Kleist**

Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), Universität Osnabrück

Eine Studie des  
Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM),  
Humboldt-Universität zu Berlin

8. August 2016

## Danksagung

Diese Studie wäre ohne die Beratung, Hilfestellung und Mitarbeit von Kolleginnen und Kollegen nicht zustande gekommen. Wir möchten uns daher bei Sina Arnold, Steffen Beigang, Leif Jannis Höfler, Damian Ghamlouche, Laura Lambert, Leoni Meyer und Mira Wallis vom BIM bedanken. Unser Dank gilt auch dem Deutschen Zentrum für Altersfragen, das uns freundlicherweise den Datensatz aus dem Freiwilligensurvey zur Verfügung gestellt hat. Zu guter Letzt möchten wir auf diesem Wege auch allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Online-Umfrage dafür danken, dass sie sich die Zeit genommen haben, an unserer Studie teilzunehmen.

## Impressum

Serhat Karakayali, J. Olaf Kleist: EFA-Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland, Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015, Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin 2016.

Herausgeber: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin (BIM) wird durch die Gemeinnützige Hertie Stiftung und den Deutschen Fußball-Bund (DFB), die Bundesagentur für Arbeit (BA) und die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration gefördert und unterstützt.

## Kontakt

Humboldt-Universität zu Berlin  
[www.hu-berlin.de](http://www.hu-berlin.de)

Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)  
[www.bim.hu-berlin.de](http://www.bim.hu-berlin.de)

EFA Studie  
[www.efa-studie.weebly.com](http://www.efa-studie.weebly.com)  
[www.facebook.com/EFAUmfrage](https://www.facebook.com/EFAUmfrage)

## Zusammenfassung

Sommer und Herbst 2015 waren in Deutschland durch ein beispielloses Engagement für Flüchtlinge geprägt. Die ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit, die in den vorangegangenen Jahren bereits einen ungewohnten Zuwachs erfuhr, wurde zu einer gesellschaftlichen Bewegung. Doch wie veränderte sich durch diese Ereignisse das freiwillige Engagement für Flüchtlinge? Wer waren diese Menschen, die sich für Schutzsuchende einsetzten, was taten sie und was motivierte sie? In unserer zweiten Online-Umfrage zur ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA), die im November und Dezember 2015 durchgeführt wurde, befragten wir 2.291 Personen aus einer nicht repräsentativen Stichprobe in ganz Deutschland. Die Ergebnisse geben uns einen wichtigen Einblick in dieses zivilgesellschaftliche Engagement. Gerade in Verbindung mit unserer Umfrage von 2014 ist unsere Studie die einzige zu diesem Thema, die die Entwicklungen im Jahr 2015 und Veränderungen der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit durch die Ereignisse des sogenannten ‚Sommer des Willkommens‘ erfassen kann. Dies ist zumal wichtig, da zwei Drittel der an unserer Studie Beteiligten angaben, erst im Jahr 2015 mit ihrem Engagement begonnen zu haben, und diese Kohorte in vielen Bereichen durch besondere Merkmale geprägt ist. Der vorliegende Bericht gibt insofern einen Einblick in die Bewegung der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit von 2015 und ihre strukturellen Veränderungen.

Insgesamt können wir davon sprechen, dass es zu einer ‚Normalisierung‘ der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit kam. Zwar sind noch immer drei Viertel der Ehrenamtlichen weiblich, bei unter 50-jährigen sogar mehr als 80 Prozent. In vielen Aspekten näherte sich die Demographie der Freiwilligen jedoch dem Bundesdurchschnitt an. Insbesondere in Bezug auf das Alter als auch den Erwerbsstatus sahen wir im Vergleich zum Vorjahr, als wir vor allem junge und ältere Engagierte ausmachten, eine gleichmäßigere Verteilung. Gerade der Anteil der unter 30-jährigen ebenso wie der Studierenden nahm um etwa die Hälfte ab. Hingegen sahen wir ein größeres Engagement bei den über 50- und über 60-jährigen und der Erwerbstätigen sowie im geringen Maß von Verrenteten. Auch fanden wir diesmal weniger AtheistInnen unter den Ehrenamtlichen und eine konfessionelle Zugehörigkeit, die in etwa dem Bundesdurchschnitt entspricht, mit Ausnahme unterrepräsentierter MuslimInnen. Der Anteil an MigrantInnen ist hingegen leicht überproportional. Der niedrigere Anteil an MuslimInnen, auch im Vergleich zu 2014, mag mit einer gleichmäßigeren Verteilung der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit über verschiedene Gemeindegrößen und damit durch die Zunahme des Engagements in Land- und Kleinstädten erklärbar sein, in denen weniger MuslimInnen leben. Obwohl ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit in Groß- und Millionenstädten noch immer überproportional betrieben wird, leben 35 Prozent der von uns Befragten in Gemeinden mit bis zu 20.000 EinwohnerInnen, im Vergleich zu 15 Prozent 2014, was nur gering unter dem Bundesdurchschnitt liegt.

Deutlich werden in der aktuellen Studie der nochmals zugenommene spontane und proaktive Charakter der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit und das hohe Eigenengagement. Die wichtigsten Organisationsformen sind nach wie vor Initiativen oder Projekte und selbstorganisierte Gruppen, wobei letztere einen großen Zuwachs erfahren haben und zur häufigsten Organisationsform geworden sind, insbesondere in Land- und Kleinstädten. Auch jene, die sich alleine engagierten, wurden mit rund 10

Prozent eine wichtige Gruppe und staatlich bzw. kommunale Einrichtungen nahmen als Organisationsform zu, während die Relevanz von Vereinen drastisch nachließ. Neben dieser Bildung neuer Organisationsformen investierten Ehrenamtliche 2015 noch mehr Zeit in ihr Engagement. Ein knappes Viertel der Befragten ist mehr als 10 Stunden pro Woche im ehrenamtlichen Einsatz für Flüchtlinge aktiv.

Im Vergleich zu 2014 hat sich die ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit 2015 von einer strukturellen Integrationshilfe zu einem niedrigschwelligen Orientierungsangebot und Hilfe bei der Ankunft entwickelt. Dabei sahen wir insbesondere eine Zunahme bei der praktischen Unterstützung von Flüchtlingen und eine relative Abnahme professioneller Tätigkeiten wie Beratungen und Betreuungen. Die wichtigsten Aufgabenfelder betrafen 2015 Vernetzung und Organisation der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit sowie praktische Hilfe und Spenden. Die am meisten praktizierten Tätigkeiten waren Sprachunterricht, die Unterstützung anderer Ehrenamtlicher und Behördengänge. Gerade in kleineren Gemeinden waren Sprachunterricht, Behördengänge und Fahrdienste besonders wichtig. Neue Ehrenamtliche dominierten vor allem jene Aufgaben, die wenig Erfahrung benötigen, wie Spenden verteilen und Essen ausgeben. Jene, die schon länger engagiert sind, finden sich hingegen eher in verantwortungsvolleren Rollen wie der Vernetzung, Organisation, Beratung und bei Behördengängen. Da diese Aufgaben, die für die Integration von Flüchtlingen und die Nachhaltigkeit der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit zentral sind, von jenen verantwortet werden, die sich offenbar langfristig engagieren, sehen wir hier die Möglichkeit einer Nachhaltigkeit gegeben.

Nachdem immer wieder gewarnt wurde, auch von uns, dass Ehrenamtliche originär staatliche Aufgaben übernehmen würden, stellt sich heraus, dass die Ehrenamtlichen hierzu ein durchweg differenziertes Bild haben. Die Hälfte der Befragten gab unabhängig von der Länge ihres Engagements und ihrer Aufgaben an, dass ihre Tätigkeiten teils als zivilgesellschaftliche und teils staatliche anzusehen seien, während jeweils unter 10 Prozent meinten, es seien klar zivilgesellschaftliche oder staatliche Aufgaben. Ehrenamtliche sehen also weder eine Konkurrenzsituation noch die Gefahr, einer Privatisierung staatlicher Aufgaben Vorschub zu leisten. Ihnen ist an einer Zusammenarbeit, überwiegend im Verhältnis halb-halb, mit Behörden und staatlichen Stellen gelegen.

Die Gründe und Motivationen der Ehrenamtlichen unterscheiden sich deutlich je nach Beginn des Engagements. ‚Neues über die Welt und Kulturen zu lernen‘ war für jene, die 2014 begannen, ausschlaggebender, während für jene von 2015 das Gemeinschaftsgefühl der ehrenamtlichen Arbeit weitaus wichtiger ist, was sicherlich auf die Erfahrungen des ‚Sommers des Willkommens‘ zurückzuführen ist. Auch war die Medienberichterstattung für jene von 2015, im Gegensatz zu länger ehrenamtlich Arbeitenden, ein deutlich wichtigerer Grund, sich für Flüchtlinge zu engagieren.

Fast alle Befragten, 97 Prozent, gaben an, die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten zu wollen, was auf ein hohes politisches Bewusstsein verweist. Doch über die politischen Ziele sind sie sich weniger einig. Zwar sehen 90 Prozent in ihrem Engagement eine Stellungnahme gegen Rassismus, im höheren Alter sogar vermehrt, doch weniger als die Hälfte sieht darin auch einen Ausdruck gegen

staatliche Flüchtlingspolitik, wobei Jüngere diese Einschätzung mit 60 Prozent häufiger teilen. So sah, trotz der unmittelbaren Konfrontation in ihren Tätigkeiten mit den Herausforderungen, nur ein Drittel der Befragten, dass Deutschland im Herbst 2015 mit der Aufnahme der Flüchtlinge überfordert sei. Immerhin ein Viertel fände es problematisch, wenn aufgrund ihres Engagements mehr Asylsuchende nach Deutschland kämen.

Schließlich konnten wir trotz der hohen Arbeitsbelastungen eine große Motivation unter den Ehrenamtlichen feststellen. 67 Prozent gaben an, nicht frustriert zu sein, fast drei Viertel sagten, sie seien von ihrem ehrenamtlichen Einsatz erfüllt, und 60 Prozent zogen gar neue Motivation aus ihrem Engagement. So sehen wir großes Potential für eine nachhaltige und dauerhafte ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit in Deutschland, wenn auch nicht im Umfang des Sommers 2015, die bei richtigen Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle bei den anstehenden Integrationsaufgaben für Flüchtlinge einnehmen kann.

### Wichtige Ergebnisse und Zahlen

- Drei Viertel aller Ehrenamtlichen sind nach wie vor Frauen, bei unter 50-jährigen sogar über 80 Prozent.
- 2015 sah eine Normalisierung der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in die Mitte der Gesellschaft hinein.
- Das ehrenamtliche Engagement für Flüchtlinge wurde angesichts der Erfordernisse von 2015 von einer Integrationshilfe vermehrt zu einer niedrighwelligen Orientierungs- und Ankunftshilfe.
- Ehrenamtliche betrachten ihre Tätigkeiten ausgewogen sowohl als zivilgesellschaftliche als auch als staatliche Aufgaben.
- Die Ehrenamtlichen, die 2015 begannen, waren stärker als schon länger Engagierte durch Medienberichte und das Gemeinschaftsgefühl mit anderen Ehrenamtlichen motiviert.
- Die überwiegende Mehrheit der Befragten möchte mit Ihrem Einsatz die Gesellschaft zumindest im Kleinen verändern (97 %) und ein Zeichen gegen Rassismus setzen (90 %).
- Die meisten Ehrenamtlichen sahen nicht, dass Deutschland durch die Ankunft der Flüchtlinge im Herbst 2015 überfordert gewesen sei.
- Fast drei Viertel der Ehrenamtlichen sind, trotz hoher Arbeitsbelastungen, von ihrem Einsatz erfüllt und 60 Prozent ziehen neue Motivation aus ihrem Engagement.

### Forderungen

Integration: Ehrenamtliche erfüllen wichtige Aufgaben bei der Integration von Flüchtlingen, insbesondere jene, die langfristig engagiert sind. In der zukünftigen Planung von Integrationspolitik und -maßnahmen sollten Ehrenamtliche mit eingeplant und konsultiert werden. Eine erfolgreiche Integration kann nur durch eine engagierte Zivilgesellschaft funktionieren und diese benötigt dafür den politischen und praktischen Rückhalt.

Nachhaltigkeit: Das Engagement für Geflüchtete hat mit der Massenbewegung von 2015 einen vorläufigen Höhepunkt erreicht. Dennoch zeigt sich ein hohes und langfristiges Engagement, das aber noch immer zu großen Teilen in die Organisation und Vernetzung der Ehrenamtlichen investiert wird. Die vielen Projekte und Initiativen, die angesichts der Erfordernisse von 2014 und 2015 entstanden,

müssen von staatlicher Seite und von Stiftungen gefördert werden, um nachhaltig zivilgesellschaftliche Strukturen etablieren zu können, die offen und integrativ wirken. Die Chancen des ‚Sommers des Willkommens‘ müssen genutzt werden, solange die geschaffenen Projekte und Initiativen noch bestehen.

Kooperation: Die Ehrenamtlichen sehen mehrheitlich die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und staatlichen Stellen. Tatsächlich sehen wir hier ein wichtiges Kooperationsangebot, das viele Kommunen und Behörden auch bereits angenommen haben, indem sie sich der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit gegenüber öffnen und Anknüpfungspunkte bieten. Hier sollten best-practice Modelle ermittelt werden, in denen Ehrenamtliche und öffentliche Institutionen erfolgreich zusammenarbeiten, so dass Kommunen und Behörden voneinander lernen können, wie eine erfolgreiche Einbindung von ehrenamtlicher Flüchtlingsarbeit aussehen kann, ohne die eigenen Aufgaben der Zivilgesellschaft aufzubürden.

Forschung: Die ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit ist inzwischen zu einem wichtigen Forschungsgegenstand geworden und wir begrüßen die vielen Studien die hierzu bereits erschienen sind und noch in Arbeit sind. Die vielen Aspekte von ehrenamtlicher Flüchtlingsarbeit und die vielen Aufgaben und Rollen, die jene einnehmen kann, rechtfertigen das noch junge Forschungsinteresse. Wir halten insbesondere vergleichende Studien für besonders wichtig, die zum einen die Entwicklung ehrenamtlichen Engagements für Flüchtlinge untersuchen kann – weshalb wir eine Fortsetzung unserer Umfragen planen. Zum anderen sehen wir eine Dringlichkeit, über den deutschen Tellerrand hinauszuschauen und den europa- und weltweiten Anstieg an ehrenamtlicher Flüchtlingsarbeit vergleichend zu untersuchen.

## Einleitung

Als wir im Herbst 2014 zum ersten Mal eine Umfrage unter Ehrenamtlichen, welche sich für Geflüchtete engagieren, durchführten (Karakayali/Kleist 2015), handelte es sich noch um ein, wenn auch wichtiger werdendes, Randthema in den Sozialwissenschaften. Die steigende Relevanz wurde 2014 bereits deutlich, doch der volle Umfang, den ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit im Sommer und Herbst 2015 annehmen würde, war nicht abzusehen. Kaum ein Forscher oder eine Forscherin hatte sich zu dem Zeitpunkt unserer ersten Studie mit der Gruppe der in diesem Bereich Engagierten eingehender beschäftigt. Dies ist nicht verwunderlich, denn trotz einiger Medienberichte über dieses Thema schien wenig darauf hinzuweisen, dass es sich hier um eine Gruppe relevanten Ausmaßes handelte. Laut dem im Auftrag der Bundesregierung erhobenen „Freiwilligensurvey“ für Deutschland bewegte sich die Zahl der Ehrenamtlichen für Flüchtlinge und MigrantInnen im Jahre 2009 im Promillebereich (Gensicke/Geiss 2010, S.231). Unsere Erhebung von 2014 hatte u.a. ergeben, dass sich die Anzahl der Freiwilligen seit 2011 kontinuierlich erhöhte – analog zu den seit etwa 2008 deutlich ansteigenden Zahlen von AsylbewerberInnen. Die Zahl der AntragstellerInnen stieg von 28.000 Personen in 2008 auf mehr als 53.000 in 2011 an und wuchs von da an exponentiell (BAMF 2016). Dennoch ist es erstaunlich, dass die bundesdeutsche Bevölkerung auch auf die zunehmende Anzahl an Asylsuchenden und die außerordentliche Situation im Sommer und Herbst 2015 mit einer großen Mobilisierung der Hilfsbereitschaft reagierte. Laut einer Umfrage des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche haben sich Ende Oktober über 10 Prozent der über 14-Jährigen in Deutschland an solchen Aktivitäten beteiligt (Ahrens 2015). Aber das ‚Sommermärchen‘ von 2015 kam nicht aus dem Nichts, sondern hat eine Vorgeschichte, wie unsere Studien zeigen. Auch wenn man berücksichtigt, dass sich in vielen Umfragen große Mehrheiten der BundesbürgerInnen für die Aufnahme weiterer Flüchtlinge ausgesprochen hatten,<sup>1</sup> bleiben noch Fragen offen: Wer sind die Ehrenamtlichen des Sommers und Herbstes 2015 und wie unterscheiden sie sich von jenen des vorherigen Jahres? Mit unseren Untersuchungen versuchen wir zu verstehen, was diese Ehrenamtlichen tun, was sie antreibt und wie sich dies verändert hat.

## Forschung

Die Ereignisse seit dem Sommer 2015 und die für die meisten BeobachterInnen unerwartete Woge der „Willkommengesellschaft“ hat auch das wissenschaftliche Interesse am Ehrenamt im Bereich „Flucht und Migration“ geweckt. Zwar konnte die Zahl wissenschaftlicher Publikationen in dieser noch kurzen Periode nicht stark zunehmen, aber es ist angesichts einer Reihe von laufenden und bereits abgeschlossenen Forschungen zu diesem Themenkomplex mit einer deutlichen Anreicherung zu

---

<sup>1</sup> Von Januar bis Oktober 2015 waren laut dem Umfrageinstitut infratest dimap ca. 60 Prozent der BundesbürgerInnen der Meinung, Deutschland sollte genauso viele oder mehr als bisher Flüchtlinge aufnehmen. (Infratest dimap. *ARD-Deutschlandtrend: August 2015*. [www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2015/august/](http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2015/august/) (Download 20.07.2016))

In einer kürzlich von Amnesty International in Auftrag gegebenen internationalen Umfrage mit dem Titel „Refugees Welcome Index“ belegte Deutschland (neben China und Großbritannien) einen Spitzenplatz (Amnesty International. *Refugees Welcome Survey 2016 - The Results*. <https://www.amnesty.org/en/latest/news/2016/05/refugees-welcome-survey-results-2016/> (Download 20.07.2016))

rechnen. Es liegt auf der Hand, dass dieses Engagement spannende Forschungsfragen mit sich bringt. Diese umspannen verschiedene „Größenordnungen des Sozialen“, d.h. sie reichen von der Erforschung der Effekte auf individuelle Biografien über die Veränderungen kommunaler Verwaltungspraxis im Umgang mit MigrantInnen bis hin zu der veränderten Rolle von zivilgesellschaftlichen Akteuren an der Schnittstelle zwischen Staat, sozialer Bewegung und Bürgergesellschaft.

Wir gehen davon aus, dass das Engagement Folgen für die gesellschaftliche Inklusion von Flüchtlingen hat, aber auch für das gesellschaftliche Selbstverständnis im Allgemeinen. So kann man nach den Effekten fragen, die der frühe und sicherlich unterschiedlich intensive Kontakt mit (deutschen und migrantischen Ehrenamtlichen) auf z.B. die Arbeitsmarktintegration hat und wie sich aber auch Einstellungen und Lebenswelten der Ehrenamtlichen verändern, von denen nicht wenige zum ersten Mal Flüchtlingen und MigrantInnen in face-to-face-Interaktionen begegnen. Erste Ergebnisse aus qualitativen Interviews mit den KoordinatorInnen von solchen Initiativen zeigen auch, dass die Gründung von Initiativen oder Freundeskreisen möglicherweise auch Folgen für die „politische Stimmung“ in den jeweiligen Kommunen haben könnte. Viele geben nämlich als Motiv für die Gründung an, rechtspopulistischen Mobilisierungen zuvorzukommen bzw. diesen keinen Raum zu geben (Hamann et al. 2016). Insbesondere in den östlichen Bundesländern gibt es Initiativen, die unter starkem „Druck von rechts“ stehen, wodurch „Sicherheitsaspekte [...] erhebliche Bedeutung bei der Projektdurchführung“ erhalten (Rat für Migration 2016, S.4). Viele ForscherInnen haben begonnen, sich mit diesen und ähnlichen Fragen auseinanderzusetzen, einige wenige Forschungsberichte sind bereits veröffentlicht worden.

In diesen Forschungen wurden unter anderem zivilgesellschaftliche Initiativen hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit und den Bedingungen ihres Erfolgs kartiert (Rat für Migration 2016) oder die Komposition, Kooperation und das veränderte Verhältnis der relevanten Akteure zueinander sowie die politische Dimension des Engagements gegen rechts untersucht (Speth/Becker 2015). Unter diesen neueren Arbeiten sind viele Fallstudien, etwa „Die Aufnahme von Flüchtlingen in den Bundesländern und Kommunen. Behördliche Praxis und zivilgesellschaftliches Engagement“ (Aumüller/Daphi/Biesenkamp 2015), in der die lokalen Rahmenbedingungen der Unterbringung untersucht werden. Einen ähnlichen Fokus hat eine am BIM durchgeführte Studie im Auftrag der Bertelsmann Stiftung über „Koordinationsmodelle und Herausforderungen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in den Kommunen“ (Hamann et al 2016), die auf deutschlandweit geführten qualitativen Interviews mit ehrenamtlichen und hauptamtlichen KoordinatorInnen in der Flüchtlingshilfe beruht.

Was die vielen neuen qualitativen und quantitativen Studien nicht leisten können, die als Reaktion auf den ‚Sommer der Hilfsbereitschaft‘ entstanden, ist die Entwicklung und Veränderung der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit durch die Ereignisse von 2015 zu erfassen. Mit unseren Umfragen vom Herbst 2014 und Herbst 2015 stehen uns einzigartige Datensets zur Verfügung, die uns, wenn auch nur bedingt, qualitative und quantitative Veränderungen bestimmen lassen. Mit jeweils über 50 Fragen, die wir an Ehrenamtliche gerichtet haben, ist unser Datenset mithin äußerst umfangreich. Wir können hier nur einen Bruchteil besonders interessanter oder relevanter Ergebnisse präsentieren. Mithin ist dieser

Bericht die erste und einzige Darstellung dessen, was sich mit der Welle der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit vom Sommer und Herbst 2015 verändert hat, wobei wir eine große Anzahl an Themen auch im zeitlichen Vergleich miteinander verknüpfen können.

## Erhebungsmethode und Vergleich

Die Anzahl der TeilnehmerInnen bei der ersten Erhebung Ende 2014 war für eine Online-Erhebung in diesem doch recht übersichtlichen Feld mit 466 ausgefüllten Fragebögen durchaus befriedigend. In der genau ein Jahr später durchgeführten Umfrage, die wir hier auswerten, haben sich – angesichts der Ereignisse im Sommer 2015 kein Wunder – erheblich mehr Personen an der Umfrage beteiligt: insgesamt 2.291 haben den leicht veränderten Fragebogen im Zeitraum zwischen November und Dezember 2015 ausgefüllt. Wir gehen davon aus, dass die erhöhte Teilnahme nicht nur auf eine verbesserte Respondenzrate zurückzuführen ist, sondern das real angestiegene Engagement in Deutschland widerspiegelt. Zwei Gründe sprechen dafür, dass die Verfünffachung der TeilnehmerInnenzahlen nicht auf eine bessere Verbreitung des Fragebogens zurückgeführt werden kann: Zum einen haben wir eine identische Liste von Emails verwendet, um die Ehrenamtlichen zu erreichen. Auch diesmal verschickten wir mehrere Hundert Emails an Flüchtlingsorganisationen und Initiativen in allen Bundesländern mit der Bitte, die Umfragebögen an Ehrenamtliche weiterzuleiten. Zudem wurde der Link auf die Online-Umfrage über diverse relevante Emailverteiler verschickt, um auch Ehrenamtliche jenseits von Organisationen zu erreichen. Zum anderen weisen einzelne Ergebnisse darauf hin, dass es sich bei einem großen Teil der Befragten um Personen handelt, die sich erst seit Kurzem überhaupt für Flüchtlinge engagieren. So sind 66,5 Prozent der TeilnehmerInnen dieser letzten Umfrage erst seit 2015 ehrenamtlich engagiert.

Zwar haben wir nun zwei Umfragen innerhalb kurzer Zeit durchgeführt, die Ergebnisse miteinander zu vergleichen ist jedoch keineswegs unproblematisch. Wir haben die meisten Fragen beibehalten und einige neue Fragen hinzugenommen, da wir der Auffassung waren, dass sich mit dem neuen „Schub“ und der außerordentlichen Lage im Herbst 2015 ganz neue Themen und Fragestellungen eröffnet hatten. Jedoch sind auch die Vergleiche zwischen den Ergebnissen aus den identisch gebliebenen Items insofern kritisch, als es sich hierbei nicht um sogenannte Paneldaten handelt, d.h. wir können nicht davon ausgehen, dass der Personenkreis aus der ersten Befragung an der zweiten überhaupt teilgenommen hat.<sup>2</sup> Dies wäre weniger ein Problem, wenn es sich um eine repräsentative Befragung handelte, bei der die Stichprobe zufallsgeneriert wäre.

Wir haben in unserem ersten Bericht bewusst auf den Ausdruck „Willkommenskultur“ verzichtet und stattdessen von der „Willkommengesellschaft“ gesprochen. Einerseits hatte der Begriff der Willkommenskultur eine ganz andere Vorgeschichte: Es waren vor allem Arbeitgeberverbände und BefürworterInnen einer weiteren Liberalisierung des internationalen, v.a. europäischen Arbeitsmarkts,

---

<sup>2</sup> Überlegungen, in dieser zweiten Erhebung danach zu fragen, ob die Befragte am ersten Survey teilgenommen habe, verwarfen wir, um auf Seiten der ProbandInnen keine Bedenken hinsichtlich der Anonymität aufkommen zu lassen. Dies war eine häufig vorgebrachte Frage in Emails, die uns vorab erreichten.

die mit diesem Begriff bürokratischen Hürden bei der Eingliederung ausländischer Arbeitskräfte kritisierten. Mit dem Begriff der Willkommensgesellschaft wollten wir dagegen unterstreichen, dass es beim zivilgesellschaftlichen und bürgerschaftlichen Engagement für Geflüchtete um mehr geht, nämlich auch um einen Wandel in alltäglichen, institutionellen und politischen Praktiken. Ob sich mit der Welle des Willkommens ein gesellschaftlicher Wandel in Fragen der Migration abzeichnet, oder ob es sich um ein einmaliges, den außerordentlichen Umständen der Fluchtmigration geschuldetes Phänomen handelt, können wir noch nicht beurteilen. Um festzustellen, ob sich tatsächlich eine Willkommensgesellschaft herausbildet, werden weitere Umfragen nötig sein, die die Entwicklung und Nachhaltigkeit der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit begleitend untersuchen.

## 1. Wer sind die Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit?

### Geschlecht

Ein wichtiges Ergebnis, das sich aus dem Vergleich beider Datensätze ergibt, ist der nahezu identisch hohe Anteil von Frauen unter den Engagierten (auf ähnliche Zahlen kommt die Umfrage der Wochenzeitung Die ZEIT).<sup>3</sup> Dass der Anteil in EFA 2015 um einige Prozentpunkte höher liegt als in EFA 2014, hat vor allem mit der neuen Zusammensetzung der Gruppe der Ehrenamtlichen zu tun. Nur noch sehr wenige der Befragten haben von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, in der Kategorie Geschlecht mit „Andere“ zu antworten. Wir gehen davon aus, dass sich der gendersensible Umgang mit der binären Geschlechterordnung eher in jenen Kreisen vorfinden ließ, die bis zum Sommer 2015 das Feld der ehrenamtlichen Arbeit für Flüchtlinge charakterisiert hatten. Die überproportional hohe Beteiligung von Frauen erscheint zunächst nicht besonders erstaunlich, angesichts einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung sowohl im familiären Bereich als auch im Erwerbsleben, wo Berufe im Sozial- und Gesundheitssektor weiterhin mehrheitlich von Frauen ausgeübt werden. Im Gesundheitssektor sind 84 Prozent der Beschäftigten Frauen, bei den Sozial- und Erziehungsberufen knapp 78 Prozent (WSI GenderDaten Portal 2014).<sup>4</sup> Diese sehr deutliche Gewichtung findet sich jedoch in den Daten des aktuellen Freiwilligensurveys nicht in diesem Ausmaß wieder (FSW 2014).<sup>5</sup> Demnach ergibt sich der Mittelwert von ca. 20 Prozent Ehrenamtlichen im sozialen Bereich aus einer Mehrheit von 23 Prozent Frauen und etwas weniger, nämlich 16,1 Prozent Männern.<sup>6</sup> Zu berücksichtigen ist dabei auch, dass der Anteil der Frauen insgesamt zugenommen hat: Waren 1999 noch knapp 30 Prozent der Frauen freiwillig engagiert, ist dieser Anteil 2014 auf ca. 42 Prozent gestiegen. Gleichzeitig sind aber auch mehr Männer als früher engagiert, wenn auch in geringerem Ausmaß, um knapp 7 Prozentpunkte. Allerdings scheint sich der Zuwachs unterschiedlich zu verteilen. Während sich im Bereich „Politik und politische Interessenvertretung“ an der männlichen Dominanz kaum etwas geändert hat, zeigt der Zuwachs männlichen Engagements im Bereich Soziales seine Wirkung. Dort hat sich der Anteil der Männer seit 1999 von 7,6 auf 16,1 Prozent knapp verdoppelt, während der Anteil der Frauen sich von 17,5 Prozent in 1999 auf „nur“ 23 Prozent erhöht hat. Mit anderen Worten, während sich im Berufsleben die geschlechtliche Arbeitsteilung, in der Frauen für die sozialen Beziehungen, das Persönliche und Fürsorgearbeiten zuständig sind, weitgehend zu erhalten scheint, zeichnen die Erhebungsdaten zum Ehrenamt ein anderes Bild. Dass es sich hier wohl nicht um ein statistisches Phänomen, sondern um

---

<sup>3</sup> An der Umfrage (n=3.486) haben sich LeserInnen der Online-Ausgabe beteiligt. (Die Zeit Nr.50/2015, 10. Dezember 2015. [www.zeit.de/2015/50/fluechtlingen-helfen-umfrage-weiteres-engagement](http://www.zeit.de/2015/50/fluechtlingen-helfen-umfrage-weiteres-engagement) (Download 20.07.2016).

<sup>4</sup> WSI GenderDatenPortal. Hans-Böckler-Stiftung 2014. [http://www.boeckler.de/wsi\\_38957.htm](http://www.boeckler.de/wsi_38957.htm) (Download 20.07.2016).

<sup>5</sup> Auch in der neuen Erhebung des Freiwilligensurveys von 2014 spielen MigrantInnen als Zielgruppe des freiwilligen Engagements mit nur einem Prozent kaum eine Rolle. Die große Mehrheit der Engagierten, so kann man vermuten, ist erst mit der sogenannten Flüchtlingskrise vom Sommer 2015 aktiv geworden: „Aufgrund der ansteigenden Zahlen von Flüchtlingen ist derzeit insbesondere mit einer Zunahme des Engagements für Migrantinnen und Migranten zu rechnen. Dabei ist allerdings noch offen, ob diese Entwicklung auch mit einem weiteren Anstieg der allgemeinen Engagementquoten einhergehen wird, oder aber, ob sich insbesondere Personen für diese Zielgruppe engagieren, die dies bereits in der Vergangenheit für eine andere Zielgruppe getan haben.“ (FSW, S. 236)

<sup>6</sup> Ausgeprägter ist die Differenz in den Bereichen „Schule und Kindergarten“ (25,7 % Frauen zu 16,3 % Männern) und im kirchlichen oder religiösen Bereich, wo Frauen 22,7 Prozent der Freiwilligen, gegenüber 12,6 Prozent Männern stellen. Auch in Bezug auf die konkrete Tätigkeit im Rahmen des Engagements sind die Differenzen zwischen den Geschlechtern vergleichsweise weniger groß. In den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltung oder Spendenbeschaffung bewegt sich die Differenz zwischen 5 und 7 Prozentpunkten. © GeroStat, Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin. DOI 10.5156/GEROSTAT

einen Ausdruck sozialen Wandels handelt, kann man anhand einer Aufschlüsselung nach Altersgruppen erkennen: Mit abnehmendem Alter gleicht sich das Engagement im sozialen Bereich zwischen den Geschlechtern an.

In unserer Umfrage jedoch stellt sich dieser Zusammenhang ganz anders dar: Der Anteil der Frauen ist bei allen, die jünger als 50 Jahre alt sind mehr als 80 Prozent und sinkt erst danach auf ca. 70 Prozent und bei den über 60-Jährigen dann auf unter 60 Prozent ab. Im Vergleich legen die Daten des FSW nahe, dass für das überproportional hohe Engagement von Frauen im Bereich der Flüchtlingshilfe Faktoren eine Rolle spielen, die über das in der feministischen und geschlechtertheoretischen Literatur seit langem diskutierte Konzept einer spezifisch weiblichen Fürsorglichkeit im Kontext der geschlechtlichen Arbeitsteilung hinausreichen (Rommelspacher 1992). Während sich in einzelnen Sektoren des klassischen Ehrenamts noch eine stärkere Präsenz von Frauen aufzeigen lässt, ist ein solcher Befund für die neuen sozialen Bewegungen – abgesehen von der Frauenbewegung – nicht zutreffend. Von der Ökologie bis zur Friedensbewegung dominieren auch hier die Männer. Hier könnte es weiterführen, solche geschlechtertheoretischen Ansätze in Bezug auf die Frage nach den unterschiedlichen Reichweiten von Solidaritäten hin zu befragen. Was sich in Bezug auf das Verhältnis zwischen Migration, Diversität und Geschlecht abzeichnet, ist eine deutliche geschlechtliche Kodierung, die über das Feld des ehrenamtlichen Engagements hinausweist. Laut Infratest dimap<sup>7</sup> haben bei den Landtagswahlen in Rheinland Pfalz etwa doppelt so viele Männer die AfD gewählt wie Frauen.

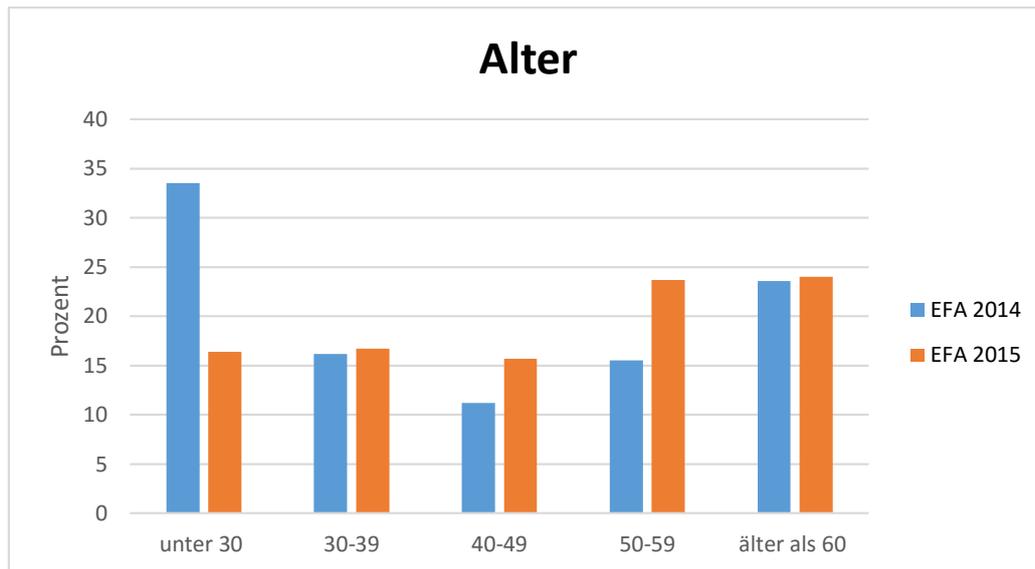
Betrachtet man indes die Daten aus unserer Befragung hinsichtlich der Tätigkeitsfelder der Geschlechter, zeichnen sich, wenn auch nicht mit ähnlicher Deutlichkeit, die Konturen einer konventionellen Arbeitsteilung ab: In den Bereichen Organisation und Vernetzung sind die Männer jeweils etwas aktiver (z.B. sind 24 Prozent der Männer aktiv bei der „Organisation des Zusammenlebens“ und nur 18 Prozent der Frauen). Auch sind es eher die Frauen, die angeben, dass ihnen die Grenzziehung zwischen Engagement und Privatleben schwerfällt (11,5 Prozent der Frauen vs. 5,4 Prozent der Männer).

## Alter

Wie an folgender Grafik deutlich zu erkennen ist, hat sich die Alterskonstellation zugunsten der älteren Jahrgänge verschoben. Während Ende 2014 noch die unter 30-Jährigen dominierten, sind nun viele dazugekommen, die 40 Jahre und älter sind. Allerdings hat sich am Anteil der über 60-Jährigen nichts geändert, sodass auch im Bereich der Alterszusammensetzung wir von einer Normalisierung der Gruppe sprechen können. Dies bildet sich auch in der beruflichen Tätigkeit ab, wo die Anzahl der Studierenden abgenommen hat.

---

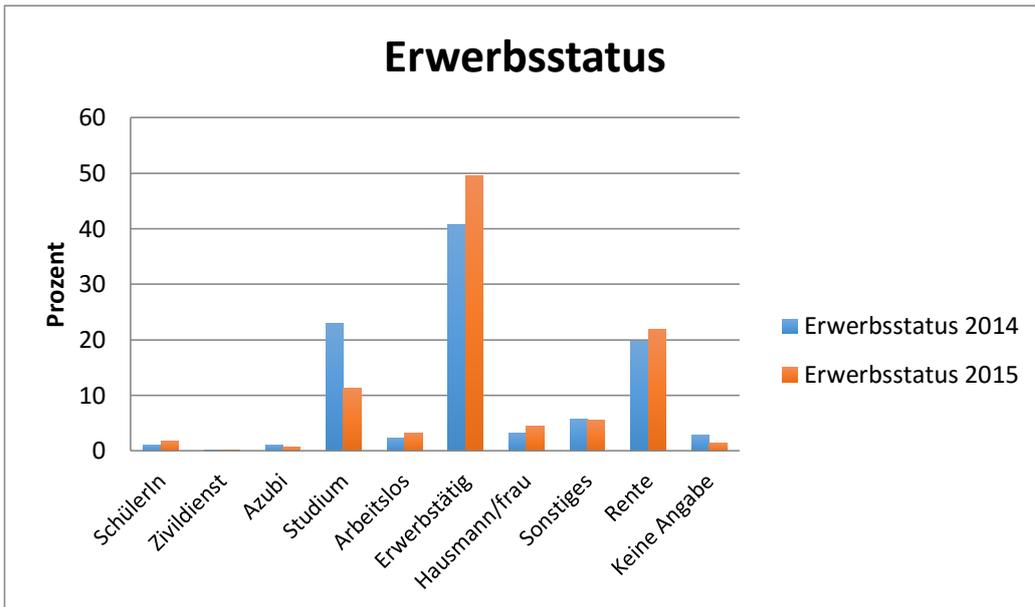
<sup>7</sup>Infratest dimap. LänderTREND Rheinland-Pfalz März 2016 im Auftrag der ARD. <http://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundeslaender/rheinland-pfalz/laendertrend/2016/maerz/> (Download 20.07.2016).



Die Altersgruppen unterscheiden sich hinsichtlich einiger Merkmale, etwa der Zustimmung oder Ablehnung zu bestimmten Fragen oder bestimmter Tätigkeiten (siehe Abschnitt 3). So antworten etwa auf die Frage, was für sie für ihren Einsatz zurückbekommen, deutlich häufiger jüngere Engagierte unter 30 Jahren (64 %) „Dankbarkeit der Flüchtlinge“ als Ältere (39 %). Kein anderer „Lohn“ ergibt in Bezug auf die Altersunterschiede einen vergleichbar hohen Abstand. Wie dies zu erklären ist, ist nicht klar. Sicherlich nicht mit Tätigkeiten, in denen es zu persönlichen Kontakten kommt, wie z.B. der Begleitung auf Behörden, wo eher die Älteren aktiv sind.

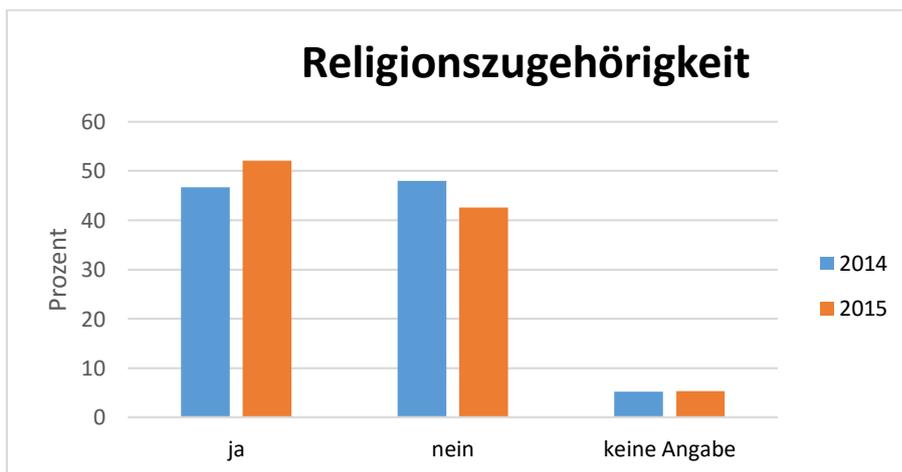
### Erwerbsstatus

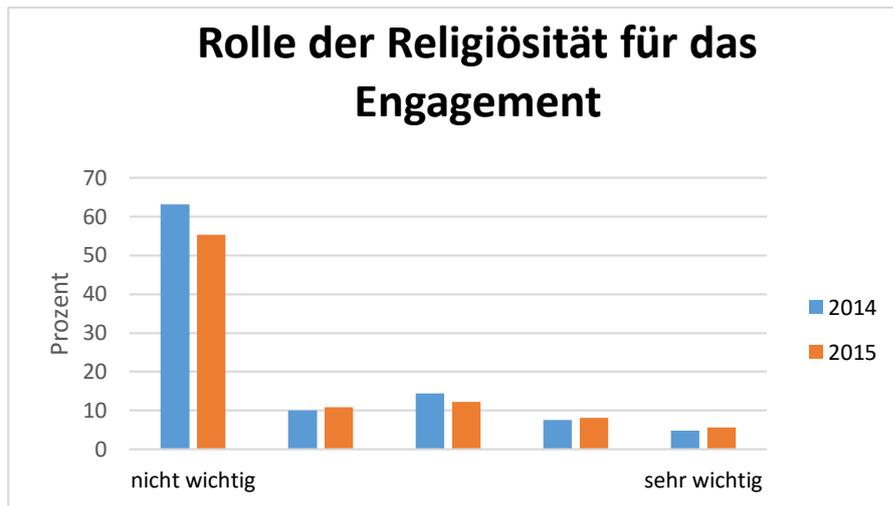
In Bezug auf den Erwerbsstatus hat sich die Zusammensetzung der Gruppe wenig verändert – mit einer Ausnahme: Zwar sind weiterhin die Rentner unterrepräsentiert, dafür ist der Anteil der Studierenden stark zurückgegangen, auf ca. 11 Prozent – was sich ja bereits in der Alterszusammensetzung andeutet. Damit sind immer noch überdurchschnittlich viele Studierende in der Flüchtlingsarbeit aktiv (gegenüber dem Bundesdurchschnitt von 2,8 Prozent in der Bevölkerung). Jedoch hat sich der Kreis der Engagierten ein Stück weit „normalisiert“ – der Rückgang auf der Seite der Studierenden wurde ausgeglichen durch einen deutlich höheren Anteil der Erwerbstätigen – dieser liegt nun bei knapp 50 Prozent (49,5 %), verzeichnet gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um neun Prozentpunkte und entspricht damit weitgehend dem an der Gesamtbevölkerung (52 %).



### Religion

Die neue Zusammensetzung hat auch Effekte auf religionsbezogene Aspekte. So ist der Anteil derjenigen, die überhaupt eine Religionszugehörigkeit angeben um 5 Prozentpunkte gestiegen, nur noch 42 Prozent geben an, konfessionslos zu sein. Im Gegenzug ist der Anteil derer, die angeben, dass Religiosität für ihr Engagement „nicht wichtig“ sei, von 63 auf 55 Prozent zurückgegangen.





Von denjenigen, die eine Religionsangehörigkeit angeben, sind weiterhin die überwiegende Mehrheit, nämlich 93,9 Prozent, christlichen Glaubens (89,2 % in 2014). Die Verteilung auf die verschiedenen Konfessionen entspricht weitgehend dem Bundesdurchschnitt, so sind 38,9 Prozent römisch-katholisch und 51,8 Prozent evangelisch. Weiterhin sind damit im Vergleich zur Gesamtbevölkerung<sup>8</sup> Nichtgläubige überrepräsentiert (42,6 % zu 34,0 %). Die einzige Abweichung innerhalb der Verteilung der Konfessionen ist der niedrigere Anteil von MuslimInnen. Von fast 5 Prozent muslimischen Engagierten ist der Anteil nunmehr auf 2,5 Prozent gefallen. Dies könnte auch auf den insgesamt höheren Anteil von Menschen aus kleineren Gemeinden erklärt werden, in denen im Bundesdurchschnitt weniger Menschen mit Migrationshintergrund<sup>9</sup> und damit auch in der Regel weniger MuslimInnen leben.<sup>10</sup>

### Gemeindegröße

Auch im Sample von 2015 leben Befragte über das gesamte Bundesgebiet verteilt und wieder sind es vor allem Menschen aus Berlin, Nordrhein-Westfalen und Bayern, die erfasst wurden. Eine Veränderung betrifft Rheinland-Pfalz, aus dem diesmal ca. 11 Prozent der Ehrenamtlichen kommen und Niedersachsen, das mit 9,4 Prozent vertreten ist. Insofern ist der Datensatz ein wenig ausgeglichener als bei der Erhebung von 2014.

Eine wichtige Veränderung hat sich in Bezug auf die Verteilung auf die Gemeindegrößen ergeben: Im letzten Bericht schrieben wir noch, dass nur „15,0 Prozent der von uns Befragten nach eigenen Angaben in Gemeinden mit bis zu 20.000 Einwohnern aktiv“ (Karakayali/Kleist 2015, S.23) sind. Dagegen waren 42 Prozent der Ehrenamtlichen in mittleren und größeren Städten mit 20.000 bis 500.000

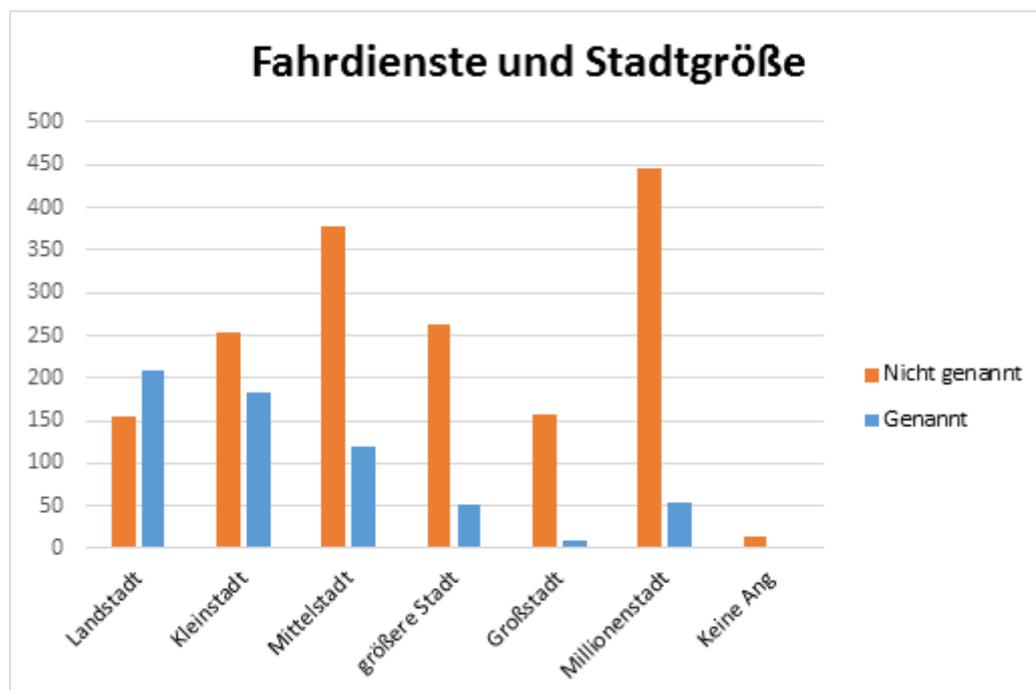
<sup>8</sup> Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland. *Religionszugehörigkeit Bevölkerung Deutschland (Stand 01.01.2014)*. [http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Religionszugehoerigkeit/Religionszugehoerigkeit\\_Bevolkerung\\_Deutschland\\_2014.pdf](http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Religionszugehoerigkeit/Religionszugehoerigkeit_Bevolkerung_Deutschland_2014.pdf) (Download 20.07.2016).

<sup>9</sup> Nach dem Zensus von 2011 liegt der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in Gemeinden unter 10.000 Einwohnern bei 14,4 Prozent und in allen größeren Gemeinden bei über 40 Prozent (Statistisches Bundesamt (Destatis). *Bevölkerung Deutschlands nach Migrationshintergrund, Bundesländern und Gemeindegröße. Ergebnisse des Zensus mit Stichtag 9. Mai 2011*. [https://www.destatis.de/DE/Methoden/Zensus/Tabellen/MHG\\_1\\_LaenderGemeinden.html](https://www.destatis.de/DE/Methoden/Zensus/Tabellen/MHG_1_LaenderGemeinden.html)) (Download 20.07.2016))

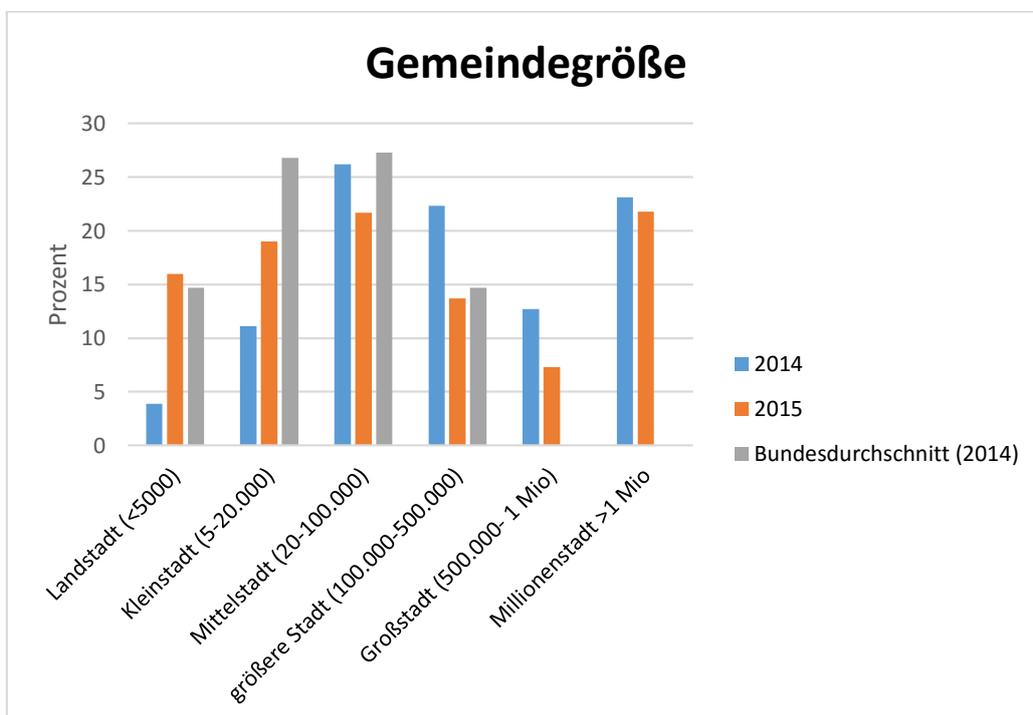
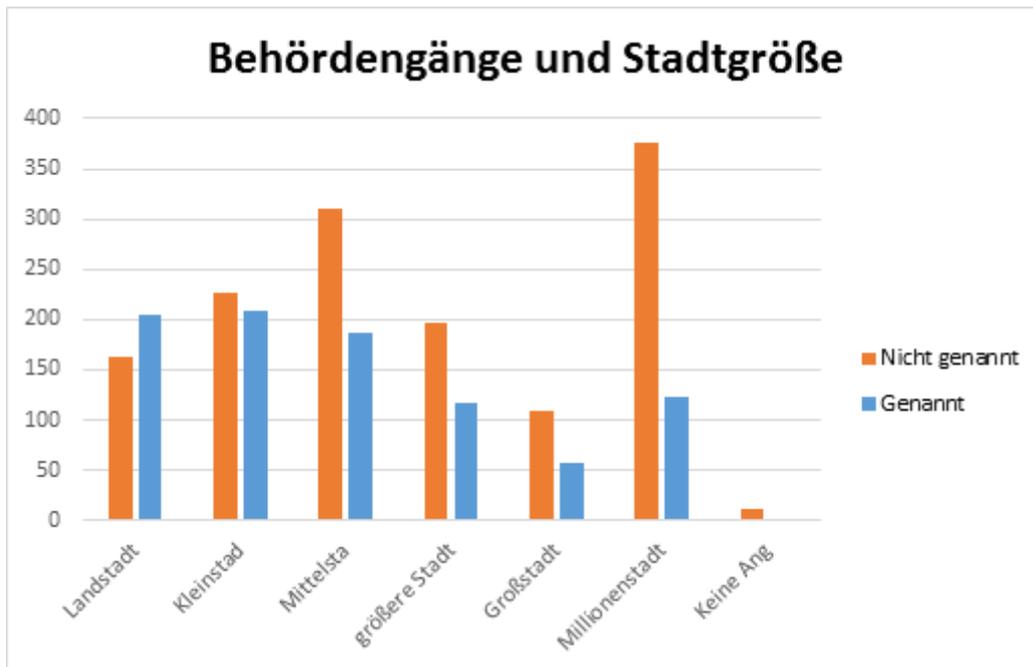
<sup>10</sup> Zu fragen ist auch, inwiefern die Erhebungsmethode diese Gruppe weniger gut erreicht und ob der Fragebogen, der in deutscher Sprache verfasst ist, Ehrenamtliche mit weniger guten Deutschkenntnissen eher von einer Beteiligung abhält.

EinwohnerInnen und 35,8 Prozent in Großstädten mit über 500.000 EinwohnerInnen aktiv. Dies war insofern ungewöhnlich, als sich die Bevölkerung in Deutschland vor allem auf kleinere und mittlere Gemeinden verteilt. Dieser Trend von einer eher unterdurchschnittlichen ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit im ländlichen Raum und einem überproportionalen Engagement in Großstädten hat sich nun umgekehrt.<sup>11</sup>

Vor allem der Anteil der Ehrenamtlichen an Landstädten fällt ins Auge: Er hat sich von knapp 4 auf 16 Prozent vervierfacht, ebenso ist der Anteil der Engagierten in den Kleinstädten von 11,1 auf 19 Prozent angewachsen. Mit Ausnahme der Millionenstadt sind die prozentualen Anteile in den größeren Städten insgesamt zurückgegangen. Die „markante[n] Unterschiede zwischen einer ‚anonymen‘ Großstadt und einem Landkreis, in dem vieles über direkte Kontakte geregelt wird“ (vgl. Speth/Becker, S.9), zeigen sich in gewisser Hinsicht auch in der Verteilung von Aktivitäten. So geben bei einem Mittelwert von ca. 40 Prozent in der Landstadt 55,2 Prozent Sprachunterricht, während dieser Anteil kontinuierlich mit zunehmender Größe der Stadt abnimmt. In der Millionenstadt sind es noch 30,2 Prozent. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei Behördengängen (55,7 % Landstadt, 24,7 % Millionenstadt) und Beziehungen zu Behörden (35,6 % Landstadt, 10,2 % Millionenstadt). Tätigkeiten wie das Spenden und das Sortieren von Spenden hingegen sind ähnlich verteilt. Der hohe Anteil von Sprachunterricht in kleinen Gemeinden hängt vermutlich mit dem mangelnden Angebot an solchen Kursen in ländlichen Regionen zusammen. Das relativ häufigere Begleiten zu Behörden hingegen dürfte mit der geographischen Verteilung solcher Behörden in diesen Regionen zu tun haben. Ämter jeglicher Art müssen meist mit dem Auto aufgesucht werden, was evtl. auch erklären dürfte, weshalb in Land- und Kleinstädten sechs Mal mehr Ehrenamtliche Fahrdienste anbieten.



<sup>11</sup> Statista. Anzahl der Einwohner in Deutschland nach Gemeindegrößenklassen (Stand 31.12.2014). <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/161806/umfrage/anzahl-der-einwohner-nach-gemeindegroessenklassen-in-deutschland/> (Download 20.07.2016).



### Migrations- und andere Hintergründe

Uns haben in den vergangenen Monaten viele Anfragen bezüglich der Frage erreicht, welche Rolle die Geschichte deutscher Nachkriegsflüchtlinge für das breite Engagement spielt. Das hängt sicherlich damit zusammen, dass insbesondere dieser Vergleich nicht nur durch die Medien verbreitet, sondern auf vielen Veranstaltungen immer wieder von Engagierten genannt wurde. Im Sommer letzten Jahres hat darüber hinaus die Bundesregierung das erste Mal den Weltflüchtlingstag begangen und ihn mit dem Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung zusammengelegt. Nicht nur haben prominente

RednerInnen wie Innenminister de Maiziere und Bundespräsident Gauck Ähnlichkeiten betont<sup>12</sup>, es traten auch VertreterInnen beider Gruppen mit kurzen Redebeiträgen auf. Diese politische Erinnerungsarbeit hat zumindest die Konsequenz, dass viele JournalistInnen und andere Interessierte wissen wollen, ob die Motivation zu helfen mit dieser Verbindung zusammenhängen könnte und ob Nachkommen von Vertriebenen besonders häufig vertreten seien unter den Helfenden. Wir haben bereits in der ersten Umfrage nach diesen Merkmalen gefragt. Tatsächlich scheint zwar die Geschichte der sogenannten Vertreibung als Motiv keine große Rolle zu spielen, eine nicht unerhebliche Teilgruppe in unserem Sample gibt jedoch an, in der Familie Menschen mit Fluchterfahrung zu haben. Rechnet man diejenigen heraus, die wiederum einen Migrationshintergrund (im Sinne des Statistischen Bundesamts) haben, handelt es sich um ein knappes Drittel der Befragten. Von denjenigen, die man als Menschen mit Migrationshintergrund bezeichnen kann, gibt dagegen mehr als die Hälfte an, Personen in der Familie zu haben, die eine Fluchterfahrung haben.

Bezogen auf die familiäre Zugehörigkeit zur Gruppe der deutschen Vertriebenen ist auch bemerkenswert, dass sich dieser Anteil über alle Alterskohorten hinweg gleich verteilt. Dass Menschen in allen Altersgruppen zu gleichen Anteilen angeben, einen solchen Familienangehörigen zu haben, ist insofern erstaunlich, als dass es sich bei deutschen Nachkriegsflüchtlingsfamilien nicht um eine endogame Gruppe handelt. Es ist davon auszugehen, dass sowohl Flüchtlinge in der ersten Generation, als auch in folgenden Generationen, Familien mit Nicht-Vertriebenen gegründet haben. In der dritten bis vierten Generation müsste der Anteil derer, die einen Eltern- oder Großelternanteil mit einer solchen Geschichte angeben können, zumindest ansteigen. Die Relevanz dieses Hintergrunds, so könnte man daraus schließen, nimmt ab.<sup>13</sup> Die sehr kleine Gruppe von Vertriebenen der ersten Generation (n=32) hat zudem extrem hohe Werte in Bezug auf die emotionale Dimension ihrer Erfahrung.<sup>14</sup> Keine andere Untergruppe kommt auf knapp 90 Prozent Zustimmung zu dem Statement, dass emotionale Erfahrungen eine wichtige Rolle bei der Hilfe spielten. Deutlich stärker als andere in der gleichen Altersgruppe haben Vertriebene Verständnis für Flüchtlinge, weil sie nachvollziehen können, was es bedeutet, vor Krieg zu fliehen (80 %).

Der Kreis der HelferInnen, die einen Migrationshintergrund haben ist in unserem Sample mit ca. 24 Prozent etwas größer als im Bundesdurchschnitt. Erwartungsgemäß finden sich Personen mit Migrationsgeschichte häufiger in Millionenstädten (der Anteil steigt von 20 % in Landstädten zu 30 % in der Millionenstadt an). Auch bei dieser Gruppe finden sich kaum Unterschiede im Vergleich zu den anderen Ehrenamtlichen, sie geben genauso viel Sprach- und Integrationsunterricht und geben als Motiv für ihr Engagement ebenso oft an, dass sie Interesse an anderen Kulturen haben. Ein leichter Überhang findet sich im Bereich Übersetzungen, was man vermutlich mit spezifischen Sprachkenntnissen erklären kann.

---

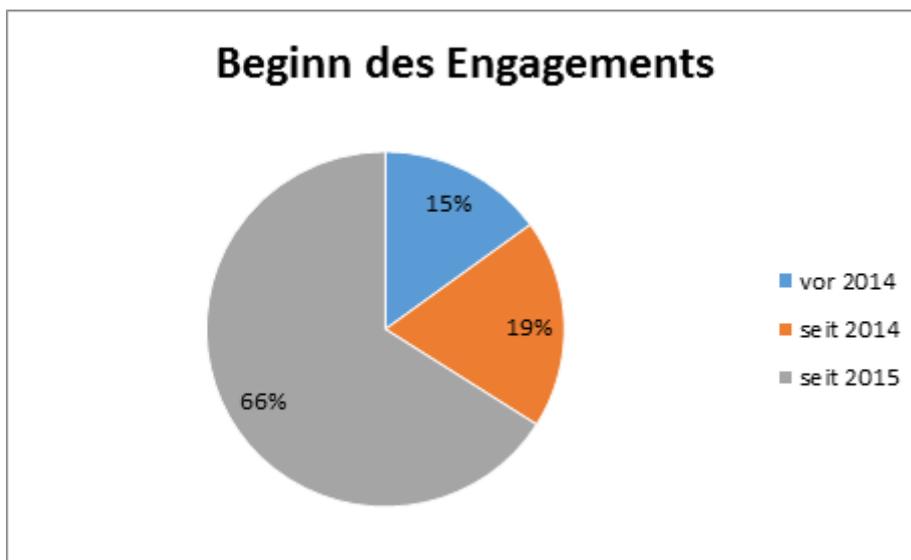
<sup>12</sup> Gauck, Joachim. *Bundespräsident Joachim Gauck anlässlich des ersten Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20. Juni 2015 in Berlin*. [http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2015/06/150620-Gedenktag-Flucht-Vertreibung.pdf;jsessionid=D5F52C6177200ED16053B9C8AB0A2C8C.2\\_cid293?\\_blob=publicationFile](http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2015/06/150620-Gedenktag-Flucht-Vertreibung.pdf;jsessionid=D5F52C6177200ED16053B9C8AB0A2C8C.2_cid293?_blob=publicationFile) (Download 20.07.2015); Zur Rede von Bundesinnenminister de Maizière: Die Bundesregierung. *Im Erinnerung unser Land erkennen*. <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2016/06/2016-06-20-gedenktag-flucht-vertreibung.html> (Download 20.07.2016).

<sup>13</sup> Ein jüngst veröffentlichte Studie im Auftrag der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung. kommt zu dem Ergebnis, dass die Geschichte der Vertreibung unter jüngeren Deutschen eine zunehmend geringere Wichtigkeit hat (Institut für Demoskopie Allensbach 2015).

<sup>14</sup> Diese Antworten sind auf verschiedene Items verteilt und finden sich auch in den Kategorien „Asyl“ oder „Sonstige Flucht“.

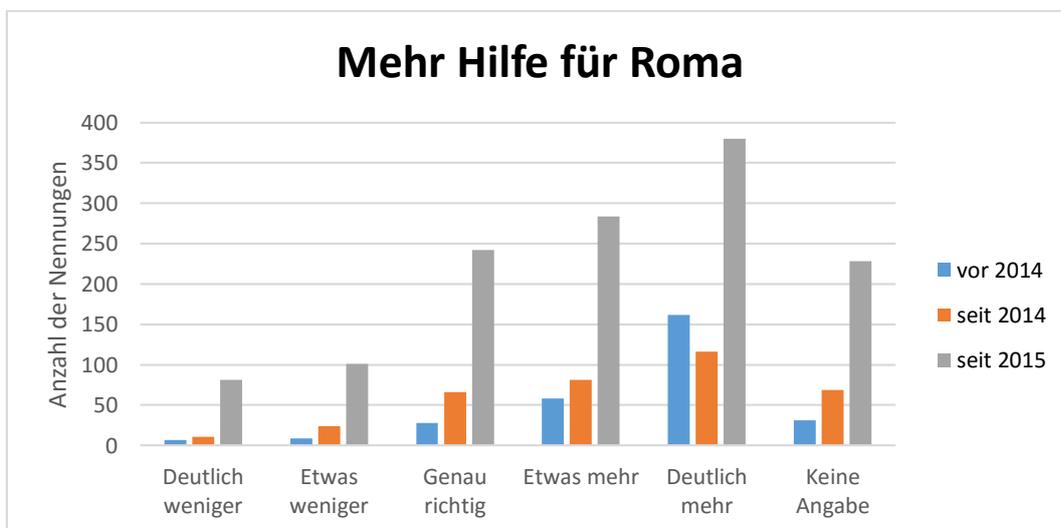
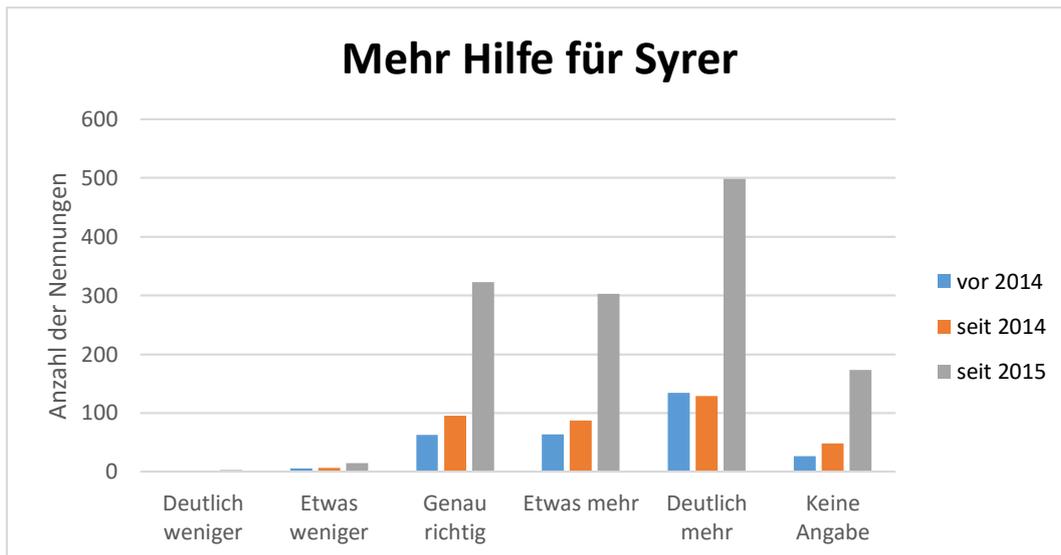
## Die neuen Engagierten

Eine unserer Annahmen vor der Durchführung der Erhebung in 2015 war, dass sich mit dem „Sommer der Migration“ und der beispiellosen gesellschaftlichen Atmosphäre der Hilfsbereitschaft seit den Ereignissen am Bahnhof in Budapest, viele BürgerInnen zum ersten Mal für Flüchtlinge engagieren würden. Tatsächlich hat ein erheblicher Teil der Befragten angegeben, erst seit Kurzem in der Flüchtlingsarbeit aktiv zu sein. Nicht alle der insgesamt 2.291 ProbandInnen haben die Frage beantwortet, die folgenden Aussagen beruhen auf einer Teilmenge von 1.978 TeilnehmerInnen der Umfrage.



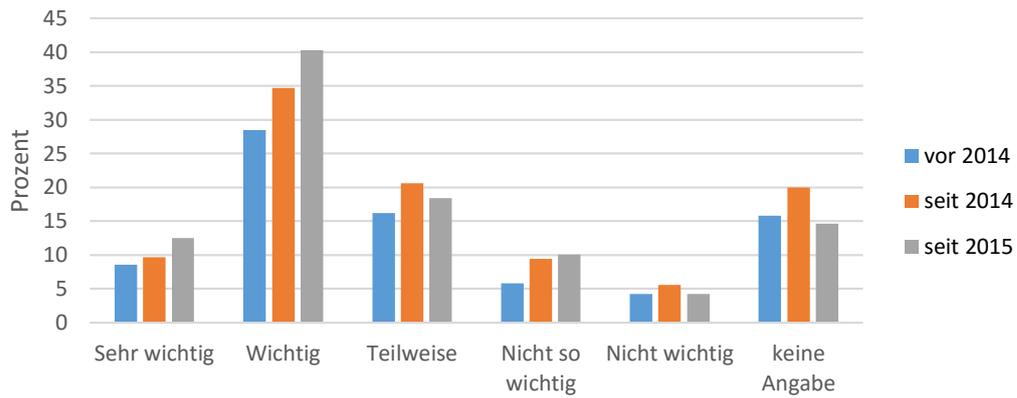
Diese Zahlen könnten streng genommen auch so verstanden werden, dass zufällig besonders viele Menschen an der Umfrage teilgenommen haben, die sich neu engagieren. Wenn man sich das Profil der neu dazugekommenen genauer ansieht, liegt aber eine andere Deutung näher. Viele der neu dazugekommenen Engagierten geben bei einer ganzen Reihe von Fragen, wie etwa in Bezug auf die Motivation, deutlich andere Antworten als Engagierte, die schon länger dabei sind.

Gefragt danach, wann sie begannen, sich für das Thema Flüchtlinge zu interessieren, gaben 30-40 Prozent in den Altersgruppen über 30 das Jahr „2011“ an, in der jüngeren Gruppe unter 30 waren es 65 Prozent – dem Jahr, als der syrische Bürgerkrieg begann. Dies könnte man so interpretieren, dass nach einer lange Zeit sehr niedrigen Zahl von Geflüchteten diese jüngeren Engagierten auch biografisch zum ersten Mal mit Flucht in diesem Ausmaß konfrontiert waren – insbesondere, weil die Flüchtlinge aus Syrien eine hohe Legitimität haben. Viele Ältere hingegen können ihr Engagement bis in die 1990er Jahre datieren.

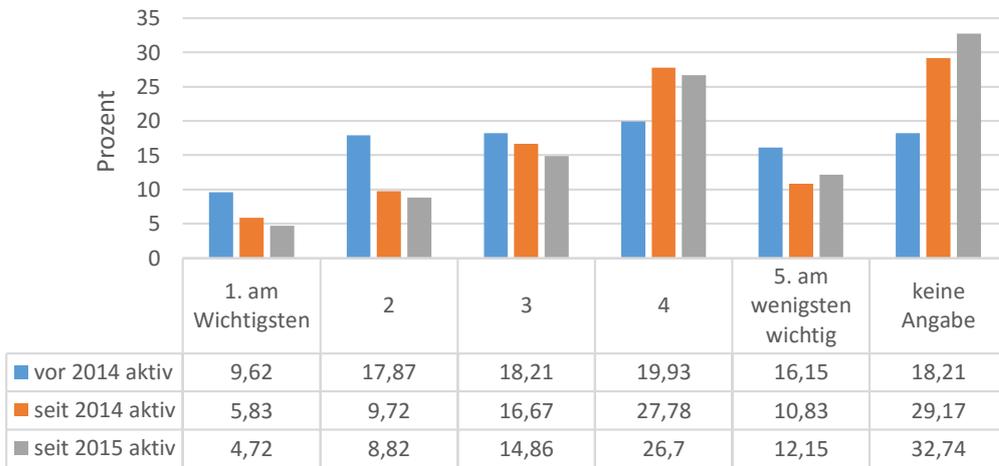


Anhand der beiden folgenden Tabellen bilden wir Ergebnisse auf Antworten aus der Frage nach der Art von Erfahrungen ab, die Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit machen und wie sie sie gewichten. Für Engagierte, die erst im Jahr 2015 angefangen haben, sind emotionale Erfahrungen wichtiger als für solche, die sich schon vor 2014 als Ehrenamtliche betätigt haben, während die politische Dimension der Arbeit für die neu Hinzugekommenen deutlich weniger wichtig ist. Interessant ist auch, dass über 30 Prozent der neu Hinzugekommenen bei dieser Frage keinerlei Angabe machen, dies könnte auch damit zusammenhängen, dass der Zeitraum im Herbst – seit der Öffnung der Grenzen durch die Bundesregierung – aus der Sicht der neu Engagierten weniger von einem Konflikt zwischen Ehrenamtlichen und Regierungspolitik geprägt war. Die breite Unterstützung durch Medien, Parteien, Gewerkschaften und viele andere Institutionen in dieser Zeit konnte den Eindruck erwecken, dass die Hilfe für Flüchtlinge politisch eher unumstritten ist.

## Emotionale Erfahrungen waren

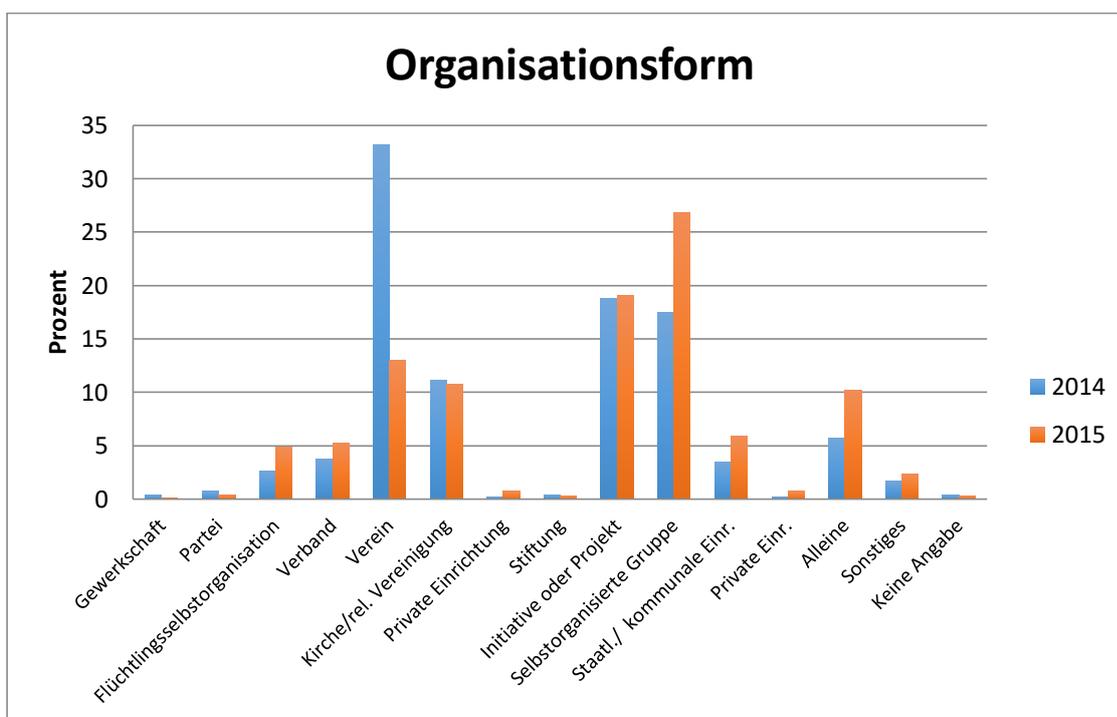


## Politische Erfahrungen waren



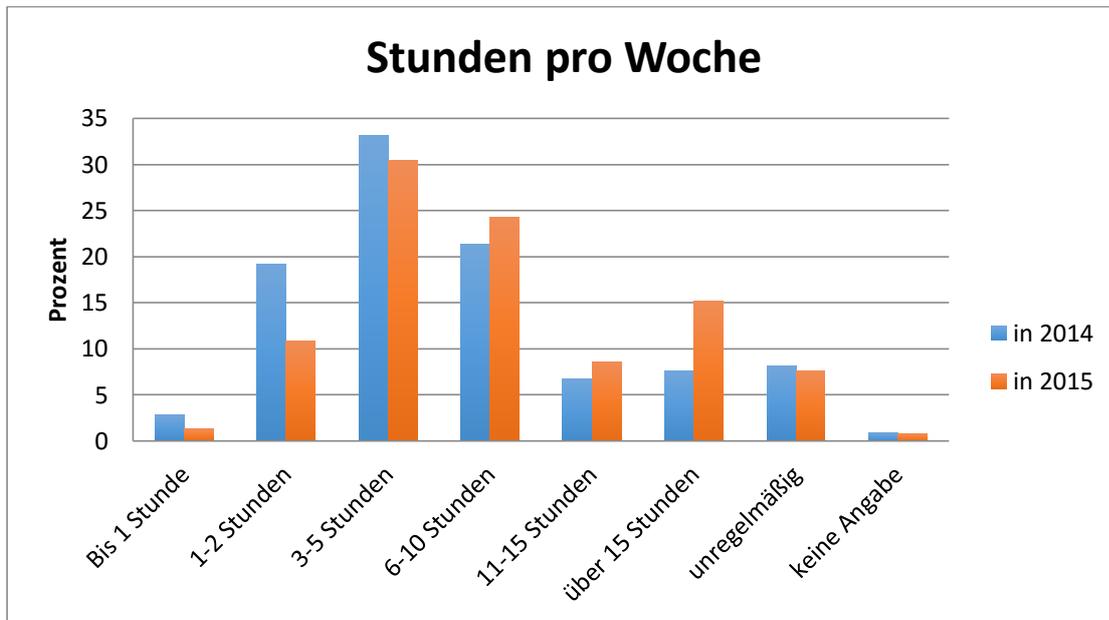
## 2. Wie sind die Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit organisiert?

Betrachtet man die Daten zur Organisationsform, fällt zunächst der erheblich gesunkene Anteil derer auf, die im Rahmen eines Vereins tätig sind – wobei durchaus damit zu rechnen ist, dass viele der neu gegründeten Initiativen im Begriff sind, sich diese Form zu geben (Hamann et al 2016). Zwar hat es Zuwächse in beinahe allen Organisationsformen gegeben, vor allem aber haben die Anteile in den Kategorien „Initiative/Projekt“ und „Alleine“ deutlich zugenommen. Diese Verschiebung könnte auch mit der veränderten Zusammensetzung der Gemeindegroßen in der Befragung von 2015 zusammenhängen. Denn knapp 43 Prozent der Engagierten in Landstädten sind „selbstorganisiert“, in der Kleinstadt sind es etwa 28 Prozent. Dies könnte damit erklärt werden, dass es in größeren Städten in der Regel existierende Vereinsstrukturen gibt, während diese in vielen kleineren Gemeinden erst ins Leben gerufen werden mussten. Diese Vermutung wird unterstützt durch die Beobachtung, dass die Ehrenamtlichen in Groß- und Millionenstädten eher in großen Organisationen mit mehr als 50 Mitgliedern aktiv sind, während sie in den kleineren Gemeinden in kleineren Vereinen und Projekten organisiert sind. So sind in Landstädten ca. 30 Prozent in Gruppen aktiv, die 10-20 Personen umfassen, in Kleinstädten dominieren die Organisationen mit 20-50 Personen. In den beiden obersten Gemeindegroßen sind es die Organisationen ab 50 Personen, die die meisten Ehrenamtlichen organisieren.



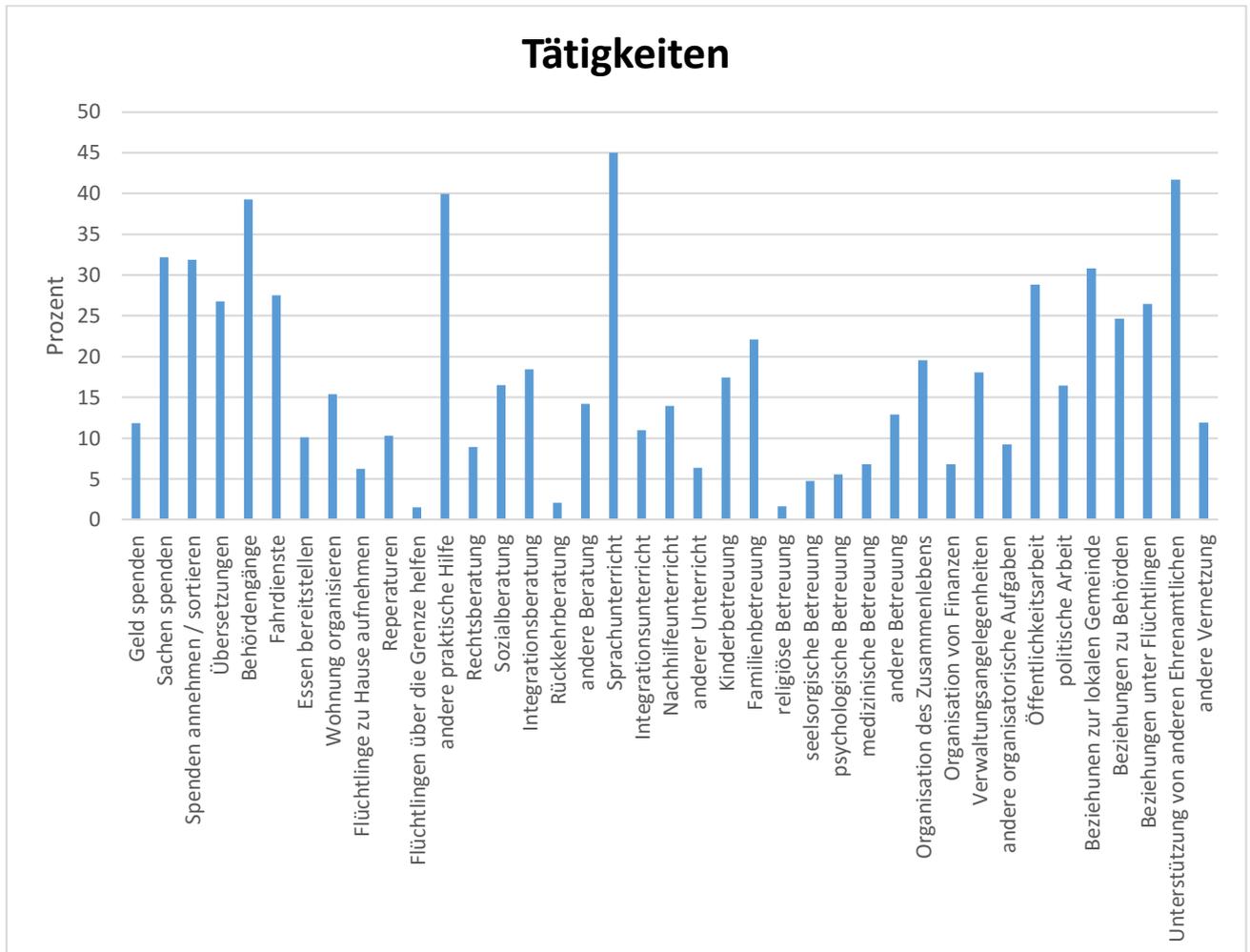
Eine weitere Veränderung, die vermutlich auch mit den gestiegenen Flüchtlingszahlen seit dem Sommer 2015 zusammenhängt, ist der höhere Arbeitseinsatz insgesamt. Der Anteil derjenigen, die unter fünf Stunden in der Woche aktiv waren, ist im Vergleich zu denen, die mehr als zehn Stunden arbeiten,

zurückgegangen. Vor allem der Prozentsatz der mehr als 15 Stunden arbeitenden hat sich verdoppelt. Ein knappes Viertel der Engagierten ist damit mehr als 10 Stunden in der Woche im Einsatz!<sup>15</sup>



<sup>15</sup> Zwar scheint es hier keinen Zusammenhang mit der Organisationsform, dem Geschlecht oder der Gemeindegröße, dafür aber mit der Größe der Organisation zu geben. Unter denen, die mehr als 15 Stunden wöchentlich aktiv sind, finden sich im Durchschnitt etwas häufiger in Organisationen mit mehr als 100 MitarbeiterInnen.

### 3. Welche Tätigkeiten übernehmen Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit?



Die Tätigkeiten, die Ehrenamtliche 2015 in der Flüchtlingsarbeit übernahmen, waren vielfältig, wobei einige Aufgaben besondere Aufmerksamkeit erfuhren. 44,1 Prozent aller Befragten gaben an, sich am Sprachunterricht für Geflüchtete zu beteiligen. Dies verweist auf die große Nachfrage nach Sprachunterricht und konterkariert Annahmen, Flüchtlinge würden sich nicht integrieren wollen. Vielmehr zeigt das hohe Engagement in diesem Bereich den Mangel an professionellem und bezahltem Sprachunterricht. Zugleich sehen Ehrenamtliche, die in diesem Bereich engagiert sind, nur etwas mehr als andere Ehrenamtliche den Staat in einer größeren Verantwortung als die Zivilgesellschaft und 54,2 Prozent (durchschnittlich 50,6 %) denken, dass Staat und Zivilgesellschaft beide für Flüchtlingsarbeit Verantwortung tragen sollten.

Überhaupt ist Sprache eine große Herausforderung, der die Ehrenamtlichen begegnen: Über ein Viertel der Ehrenamtlichen (26,5 %) beschäftigen sich mit Übersetzungen. Praktische Hilfestellungen stellen einen weiteren wichtigen Bereich der ehrenamtlichen Arbeit dar. Die Aufgaben sind dabei besonders weit gefächert und umfassen, neben den von uns abgefragten, auch Tätigkeiten wie „Arbeitsvermittlung“, „Begrüßung am Bahnhof“, „Homöopathische Behandlung“, „Patenbetreuung“ u.v.m. Besonders stechen bei der praktischen Hilfe Behördengänge (37,6 %) heraus, die nach wie vor für Asylsuchende und Flüchtlinge alleine schwer zu navigieren sind. Hier sind Behörden weiterhin

gefordert, Hürden des Zugangs für Flüchtlinge abzubauen, insbesondere mehrsprachige Formulare und einfachen Zugang zu Übersetzungsdiensten flächendeckend einzuführen.

Ein anderer zentraler Bereich der Tätigkeiten sind organisatorische Aufgaben und vor allem strukturelle Beziehungen. Vernetzungsarbeit richtet sich dabei insbesondere an andere Ehrenamtliche (45,3 %) und an Flüchtlinge (25,5 %). Dies geht damit einher, dass ein Großteil der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Projekten und Initiativen und nicht in etablierten Organisationen organisiert ist. Daraus scheint sich ein großer Bedarf an organisatorischer und vernetzender Arbeit zu ergeben. Es ist aber auch ein Zeichen, wie sehr Ehrenamtliche bemüht sind, mit lokalen Behörden (22,7 %) und Gemeinden (29,3 %) zusammen zu arbeiten.

Schließlich ist aus den Daten ersichtlich, dass viele Ehrenamtliche mit der Annahme und Verteilung von Spenden beschäftigt waren (33,3 %) und auch selbst viel gespendet haben (32,2 %). Doch während dies einerseits wichtige Aufgaben sind, denen sich ein Drittel der Befragten widmen, stehen sie gegenüber anderen Tätigkeiten nicht hervor. Tatsächlich sind Aufgaben, die eine enge Zusammenarbeit zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten voraussetzen, oft ebenso und teils häufiger angegeben worden. Eine oft geäußerte Kritik, dass sich Engagement auf Spenden für Flüchtlinge beschränken würde, kann so zumindest nicht für ehrenamtlich Engagierte formuliert werden. Jene Ehrenamtlichen, die Sachen gespendet haben, haben ihr Engagement darauf nicht beschränkt, sondern waren auch in anderen Bereichen – und zwar in gleichem Umfang wie andere – aktiv, etwa bei Behördengängen, Übersetzungen oder Sprachunterricht.

### Entwicklungen seit 2014

In dem einen Jahr seit unserer Erhebung vom Herbst 2014 zeigen sich einige Verschiebungen im Engagement. Während im vorherigen Jahr Begleitung bei Behördengängen noch die mit Abstand wichtigste Beschäftigung war (49,6 %), steht diese nun nur noch an vierter Stelle (37,6 %). In einzelnen Modellprojekten werden Behörden zwar inzwischen verstärkt auf Anforderungen von MigrantInnen und Flüchtlingen ausgerichtet und bieten teils – wie wir in unserem 2014 Bericht gefordert hatten – mehrsprachige Formulare und telekommunikative Übersetzungen an.<sup>16</sup> Doch gehen wir davon aus, dass sich der geringere Anteil, den Behördengänge als ehrenamtliches Engagement ausmachen, eher aus veränderten Anforderungen der neuankommenden AsylbewerberInnen und neuen Strukturen der ehrenamtlichen Hilfe erklärt. Denn angesichts eines größeren Engagements insgesamt scheint der Bedarf an Begleitungen zu Behörden nur als Anteil, davon abgesehen aber nicht zurückgegangen zu sein.

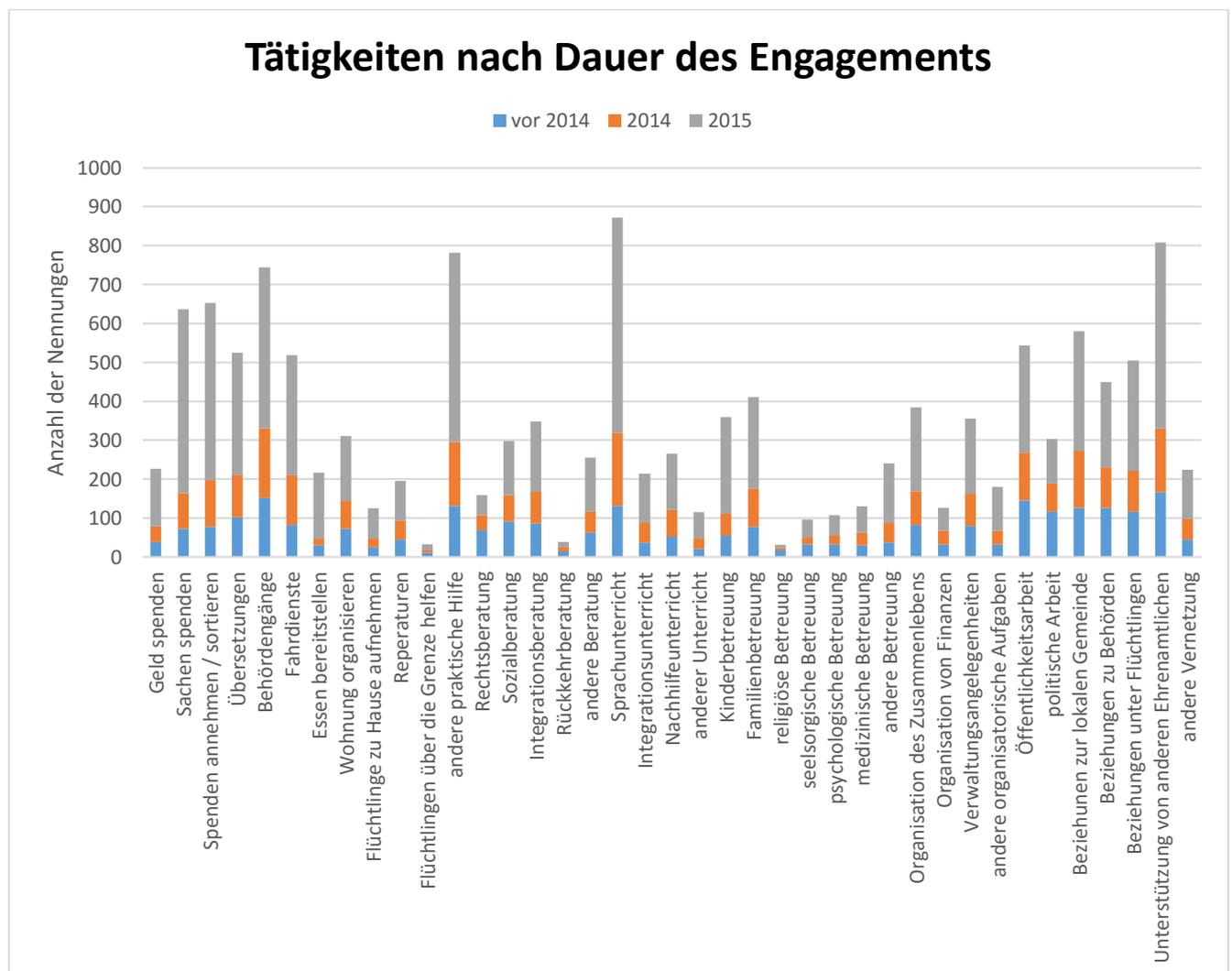
Eine anteilige und absolute Zunahme ist jedoch insbesondere in der praktischen Hilfe zu beobachten, der Unterstützung anderer Ehrenamtlicher und beim Sprachunterricht. Wie im nächsten Abschnitt ausgeführt wird, sind dies Tätigkeiten mit einer geringen Zugangshürde, in denen besonders viele neue Ehrenamtliche engagiert sind. Wir können also feststellen, dass die Verlagerung von Tätigkeitsschwerpunkten in der Flüchtlingsarbeit auf neue Möglichkeiten durch mehr Ehrenamtliche und

---

<sup>16</sup> Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Von der Ausländerbehörde zur „Willkommensbehörde“. Pressemeldung vom 03.11.2015. <https://www.bamf.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2015/20151103-0022-pressemitteilung-auslaenderbehoerde.html> (Download 20.07.2016).

andere Bedürfnisse angesichts hoher Ankunftszahlen zurückzuführen ist. Von einer mehr auf strukturelle Integrationshilfe fokussierten Flüchtlingsarbeit 2014 verschob sich das Engagement hin zu einem niedrigschwelligem Orientierungsangebot, das sich auf praktische Hilfestellungen nach der Ankunft sowie erste Beratungen und Betreuungen konzentriert. Anteilig zurückgegangen sind hingegen professionelle Tätigkeiten wie medizinische und psychologische Betreuung sowie Integrationsunterricht. Neu waren in der Umfrage von 2015 die Tätigkeitskategorien „Spenden“ (Geld- und Sachspenden annehmen bzw. sortieren) und „Flüchtlingen über die Grenze helfen“. Der Grund für deren Einführung ist, dass wir diese 2014 nicht für relevante Betätigungen hielten. Tatsächlich wurden diese auch in den freien Antwortmöglichkeiten von 2014 nicht angegeben. Für 2015 muss jedoch festgestellt werden, dass Spenden und deren Verteilung zu einem wichtigen Tätigkeitsfeld wurde. Hilfe bei der Grenzüberquerung wurde zwar nur von 1,7 Prozent der Befragten angegeben, ist damit aber durchaus eine ernst zu nehmende Tätigkeit in 2015 gewesen, die von ähnlich vielen Engagierten betrieben wurde wie „religiöse Betreuung“ (1,6 %) und „Rückkehrberatung“ (2,0 %).

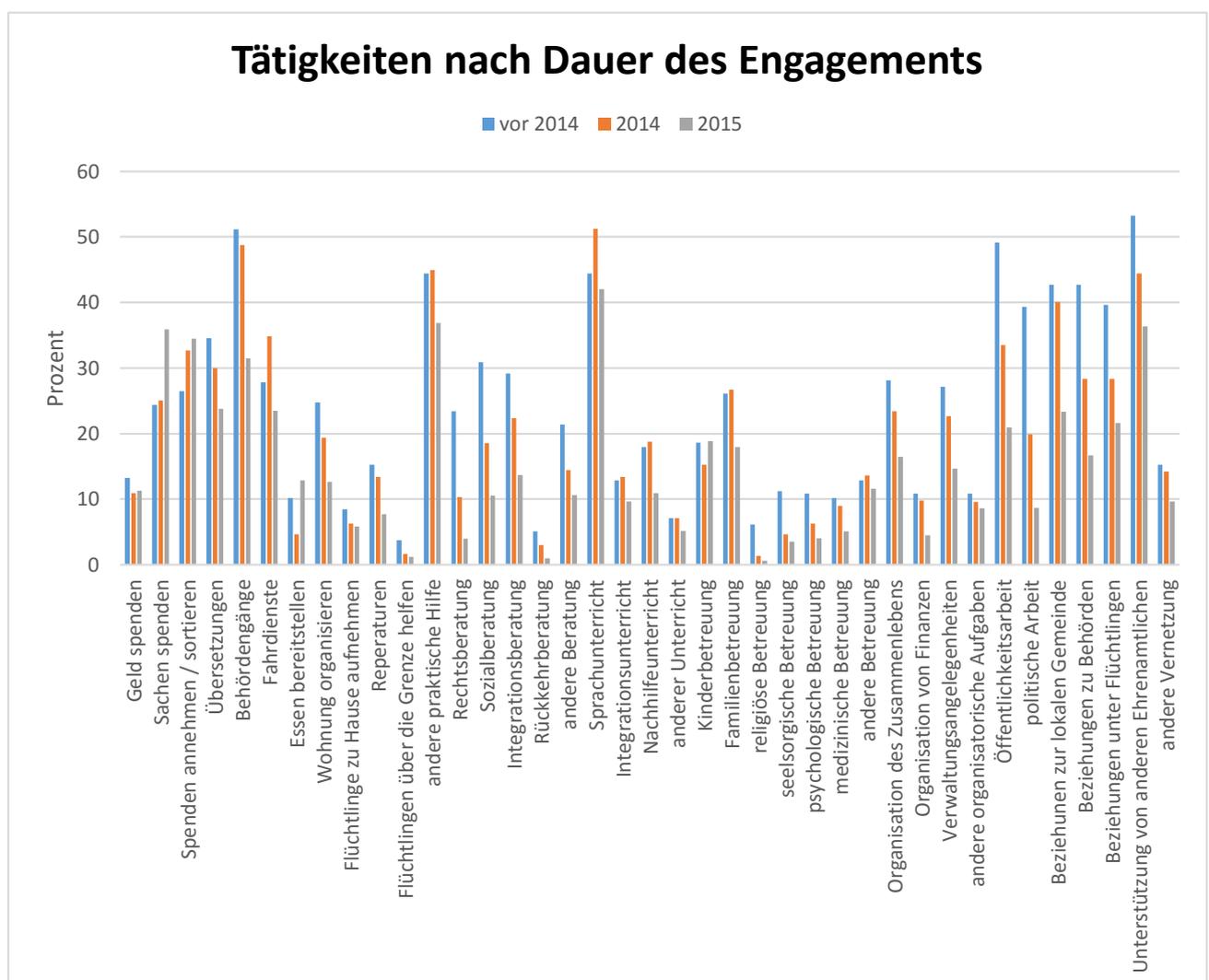
### Die Aktivitäten der neuen Ehrenamtlichen



Schlüsselt man die Tätigkeiten nach Kohorten auf, also danach, wann die Ehrenamtlichen ihr Engagement begonnen haben, so zeigt sich ein interessantes Verhältnis. Wie bereits gesehen, hatte

die überwiegende Mehrheit der Ehrenamtlichen 2015 erst im selben Jahr ihr Engagement begonnen. So ist es auch kein Wunder, dass sie in absoluten Zahlen für nahezu alle Tätigkeitsbereiche die absolute Mehrheit der Ehrenamtlichen ausmachen. Dies gilt insbesondere beim Sprachunterricht, bei der Unterstützung von anderen Ehrenamtlichen, anderer praktischer Hilfe (s.o.), als auch im Spendenbereich, bei der Essensausgabe und bei der Betreuung von Kindern und Familien. Dies sind alles Tätigkeitsbereiche mit einer besonders geringen Zugangsschwelle.

Die Relevanz einer jeweiligen Kohorte für die Tätigkeiten wird dann deutlich, wenn man sich deren prozentuale Verteilung ansieht, welcher Anteil der Kohorten also jeweils in einem Bereich engagiert war. Anteilig sind die neuen Ehrenamtlichen nur in drei Bereichen überdurchschnittlich engagiert gewesen: Sachen spenden, Spenden verteilen und Essen ausgeben. Dies sind genau jene Aufgaben, die keine Erfahrungen voraussetzen und in der Regel von neu anfangenden Ehrenamtlichen übernommen werden. Im Sprachunterricht und bei der Familienbetreuung waren eher Personen engagiert, die bereits seit 2014 dabei waren. Hingegen sieht man, dass Veteranen der Ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit dort besonders engagiert sind, wo Erfahrungswerte wichtig sind. Heraus stechen hier der gesamte Bereich



der Vernetzung und der Verwaltung sowie Behördengänge, bei denen auch die 2015er Kohorte engagiert ist, und die professionelle Beratungstätigkeit. So lässt sich sagen, dass die neuen

Ehrenamtlichen zwar den Großteil der Ehrenamtlichen stellte, Erfahrung in der Flüchtlingsarbeit jedoch in mehr verantwortungsvollen Tätigkeiten und Rollen konzentriert ist.

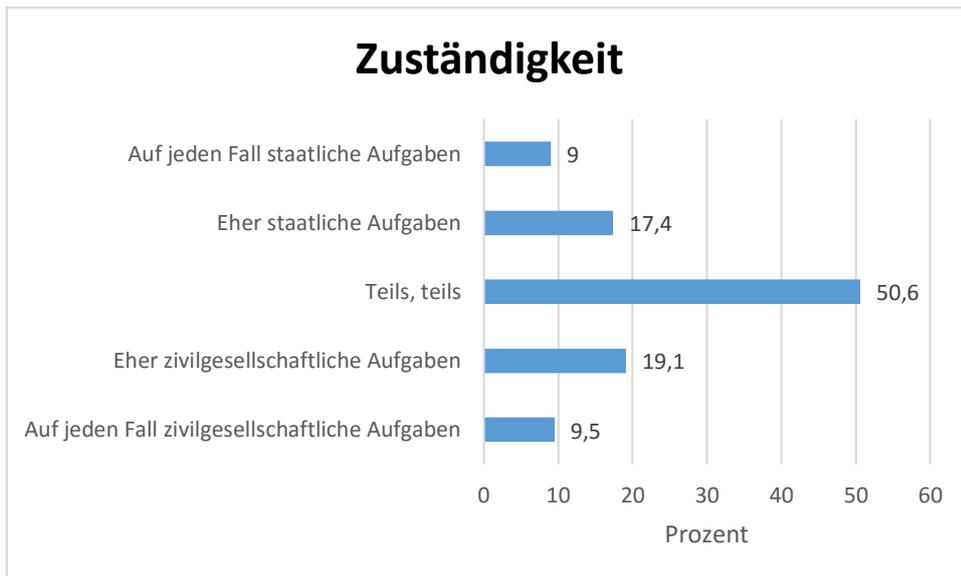
### **Tätigkeiten und Alter**

Auf welche Tätigkeiten sich welche Altersgruppen konzentrieren, hängt von zwei Faktoren ab, dem Grad der Erfahrung und der altersbezogenen Kompetenzen. So sehen wir, dass ältere Ehrenamtliche insbesondere in Bereichen tätig sind, die durch soziales Kapital erleichtert werden, also durch soziale Netzwerke und Kontakte und durch Erfahrung beim Umgang mit Behörden und Entscheidungsträgern. Ältere Ehrenamtliche helfen somit wahrscheinlicher bei Behördengängen, bei 50 bis 60-Jährigen sind es 48,6 Prozent ( $\emptyset$  39,3 %), die sich in dem Bereich engagiert haben. Ähnlich ist es bei Vernetzungen mit Gemeinden und Behörden, wo gerade die Altersgruppe über 60 besonders aktiv ist (41,8 %;  $\emptyset$  30,8 %; bzw. 36,9 %;  $\emptyset$  24,7 %). Erfahrungen scheinen auch eine wichtige Rolle bei Integrationskursen und Sprachunterricht zu spielen, wo Ehrenamtliche in Altersgruppen über 50 sehr engagiert sind. Im Sprachunterricht haben sich sogar 57,2 Prozent ( $\emptyset$  45,0 %) der über 60-Jährigen eingebracht.

Hingegen sind Jüngere vor allem bei niederschweligen und teils eher spontaneren Aufgaben engagiert, wie zum Beispiel Übersetzungen (unter 20: 31,6 %; 20-30: 33,3 %) und beim Bereitstellen von Essen (unter 20: 18,4 %;  $\emptyset$  10,1 %). Zudem sind Jüngere eher an solchen Aktivitäten beteiligt, in denen sie mit Kindern zusammenarbeiten, wie Nachhilfeunterricht (18,4 %;  $\emptyset$  14,0 %) und Kinderbetreuung (31,1 %;  $\emptyset$  17,5 %). Bei der Betreuung von erwachsenen Flüchtlingen wie im Fall von Familien sind dann wieder besonders Ehrenamtliche zwischen 50 und 60 (28,7 %) und über 60 (28,6 %;  $\emptyset$  22,1 %) tätig. Die Erfahrungen von Schule beziehungsweise Kindererziehung bereits gemacht zu haben, erleichtert nicht nur die Hilfe, sondern stellt auch eine Verbindung zwischen Flüchtlingen und Ehrenamtlichen her.

### **Zivilgesellschaft vs. Staat**

Obwohl viele der Tätigkeiten als originär staatliche Aufgaben gesehen werden könnten, gerade bei stark vertretenen wie Behördengängen und Sprachunterricht, so ist die Sichtweise der Ehrenamtlichen zur Verantwortung für die Aufgabe recht ausgewogen. Bei der Frage, ob sie denken, dass die Aufgaben eher in staatlicher oder zivilgesellschaftlicher Verantwortung liegen sollten, ergibt sich eine Normalverteilung. Die Mehrheit 50,6 Prozent sehen den Anteil der Verantwortlichkeit teils beim Staat und teils bei der Zivilgesellschaft. Nur 9,5 Prozent und 9,0 Prozent sehen die Zuständigkeit auf jeden Fall beim Staat beziehungsweise auf jeden Fall bei der Zivilgesellschaft.



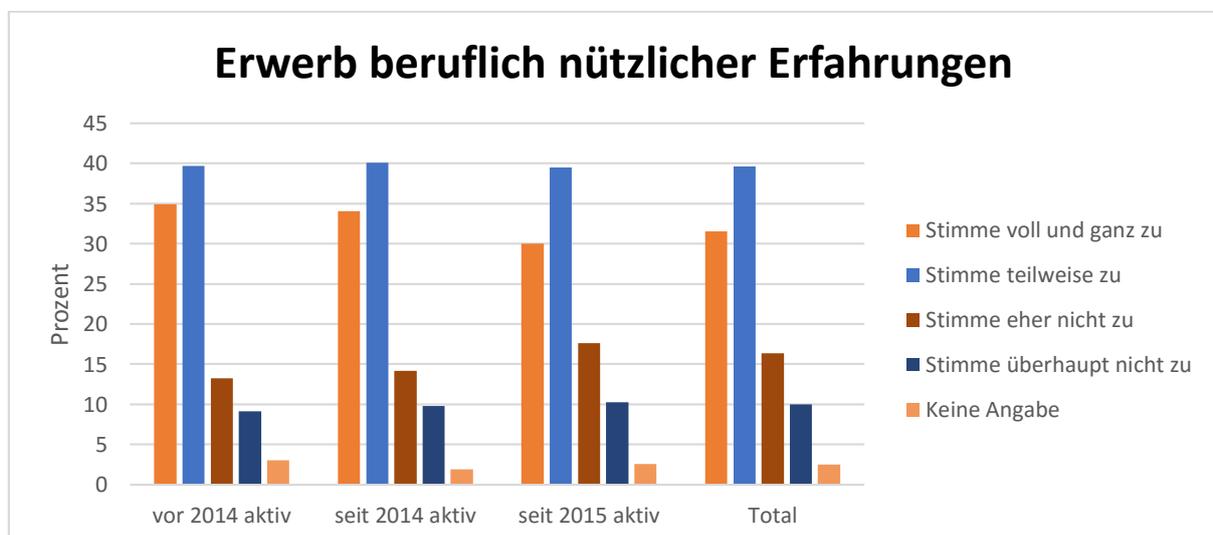
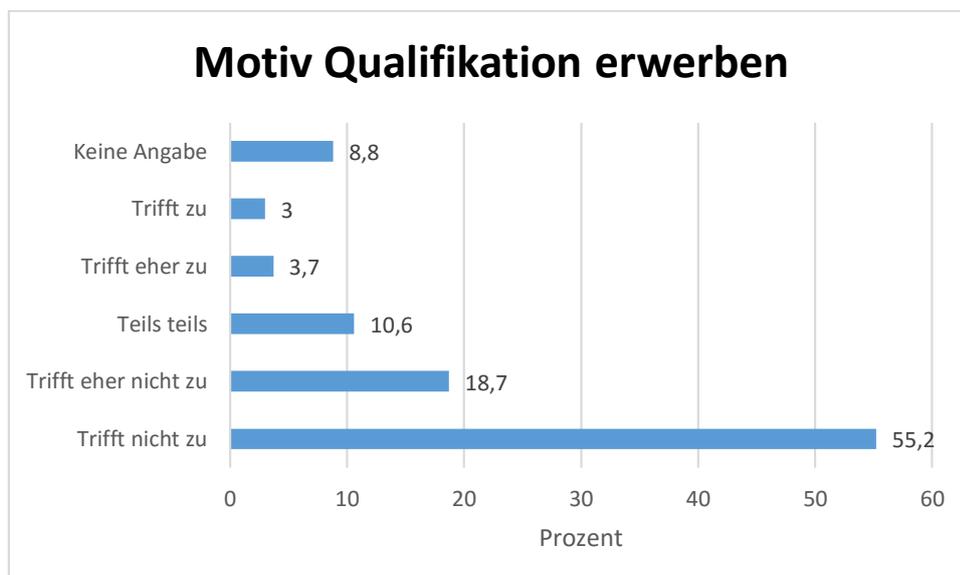
Diese Vorstellung der Zuständigkeit hängt nicht davon ab, wie lange die Ehrenamtlichen bereits engagiert sind oder welche Tätigkeiten sie ausüben. Dies verweist darauf, dass den Ehrenamtlichen vorwiegend an einer Zusammenarbeit und einer Arbeitsteilung mit Behörden und staatlichen Stellen gelegen ist. Solche Kooperationen sollten daher auch von staatlicher Seite aus möglich gemacht werden, indem Ehrenamtliche als UnterstützerInnen und Ergänzung zu staatlichen Angeboten anerkannt werden, zum Beispiel bei Behördenbesuchen, ohne die grundsätzliche Zuständigkeit des Staates in Frage zu stellen.

## Was bewegt Ehrenamtliche?

Warum sich Einzelne für Flüchtlinge engagieren, ist jeweils komplexen Umständen und individuellen Entscheidungen geschuldet. Wir haben jedoch Faktoren identifiziert, die einen Einfluss darauf haben, ob sich Menschen für Neuankommende einsetzen, und was sie zu dem Engagement motiviert.

### Utilitaristisches oder altruistisches Engagement?

Der Einsatz für Flüchtlinge ist für die wenigsten Ehrenamtlichen nach eigenen Aussagen dadurch motiviert, dass sie einen praktischen Nutzen daraus ziehen könnten. Nur 6,7 Prozent gaben an, dass ihr Engagement ihnen helfe, Qualifikationen zu erwerben, während 73,9 Prozent dies verneinten. Dies unterscheidet sich merklich von allgemeinen Freiwilligendiensten, bei denen 51,5 Prozent als Motive angeben, durch ihren Einsatz Qualifikationen zu erhalten.

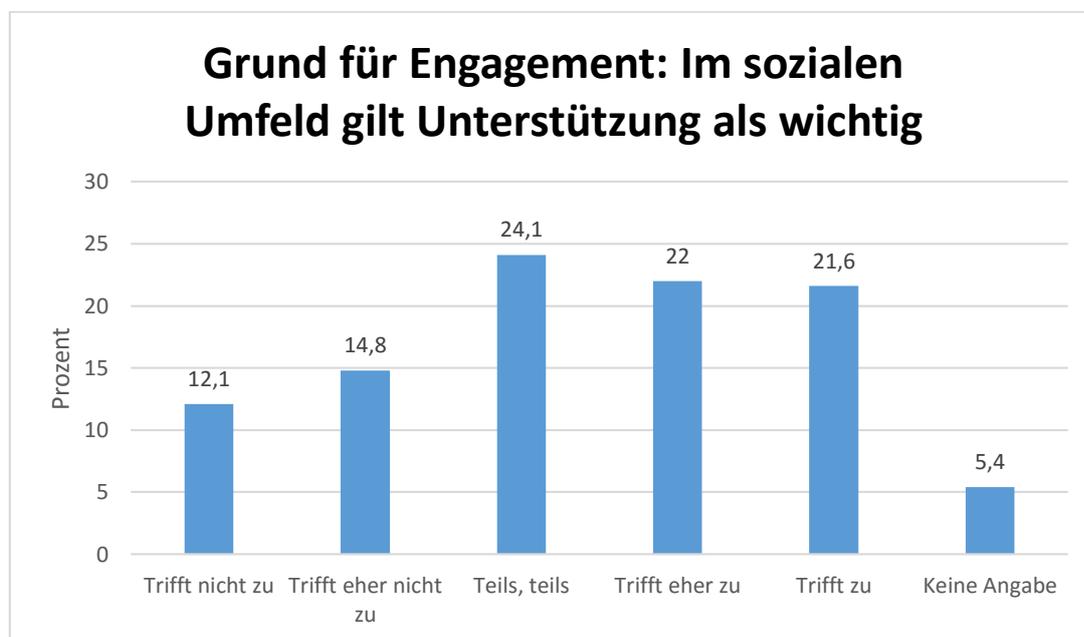


Obwohl eine Nützlichkeit der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit durchaus anerkannt wird, so sehen wir hier eine Ablehnung eines utilitaristischen Motives für die eigene Arbeit. Tatsächlich ist ein altruistisches

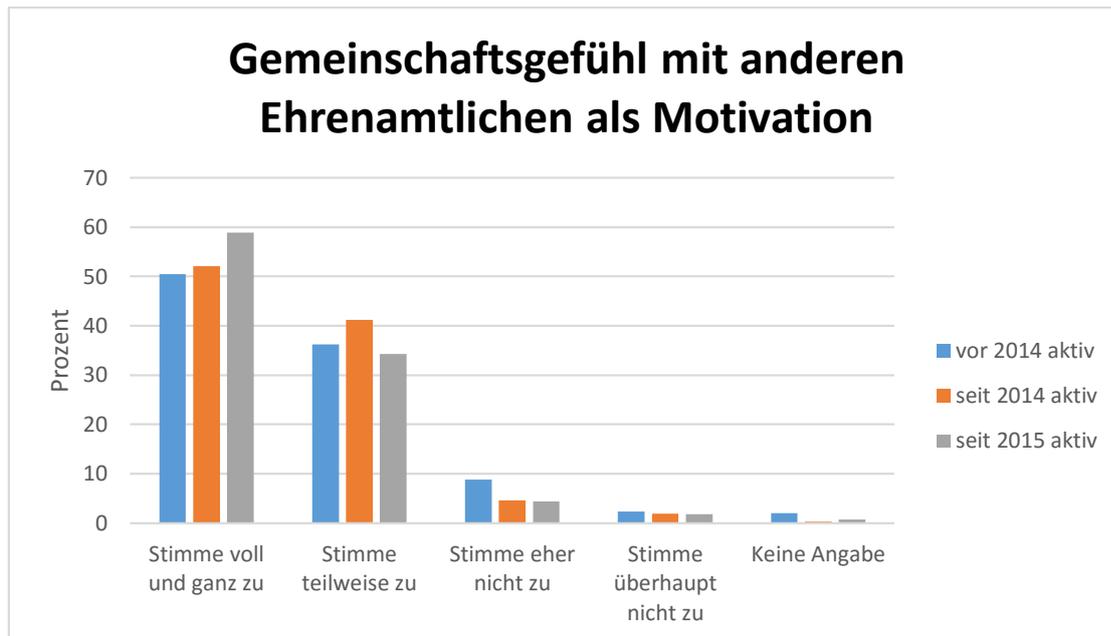
Bestreben, anderen zu helfen, weitaus wichtiger für das Selbstbild der Ehrenamtlichen in der Arbeit mit Flüchtlingen. Als einen der entscheidenden Gründe, sich für Flüchtlinge zu engagieren, nennen Ehrenamtliche „Schwächeren beistehen“. Für 85,5 Prozent ist dies ein relevanter Beweggrund (62,8 % trifft zu; 23,8 % trifft eher zu).

### Soziales oder politisches Engagement?

Wir vermuteten auch, dass angesichts der Welle ehrenamtlichem Engagements im Sommer 2015 ein gewisser sozialer Druck entstanden war, sich für Flüchtlinge einzusetzen. Tatsächlich waren die Aussagen der Befragten zu diesem Beweggrund eher ambivalent. Zwar sprachen 43,6 Prozent davon, dass ein Grund für Ihren Einsatz der Umstand sei, dass in ihrem sozialen Umfeld die Unterstützung von Flüchtlingen wichtig sei – verneint wurde dies von 26,9 Prozent. Dagegen gaben 63,0 Prozent der Befragten an, dass Inspiration durch Verwandte und Freunde kein (48,0 %) oder eher kein (15,0 %) Grund für ihr Engagement sei.

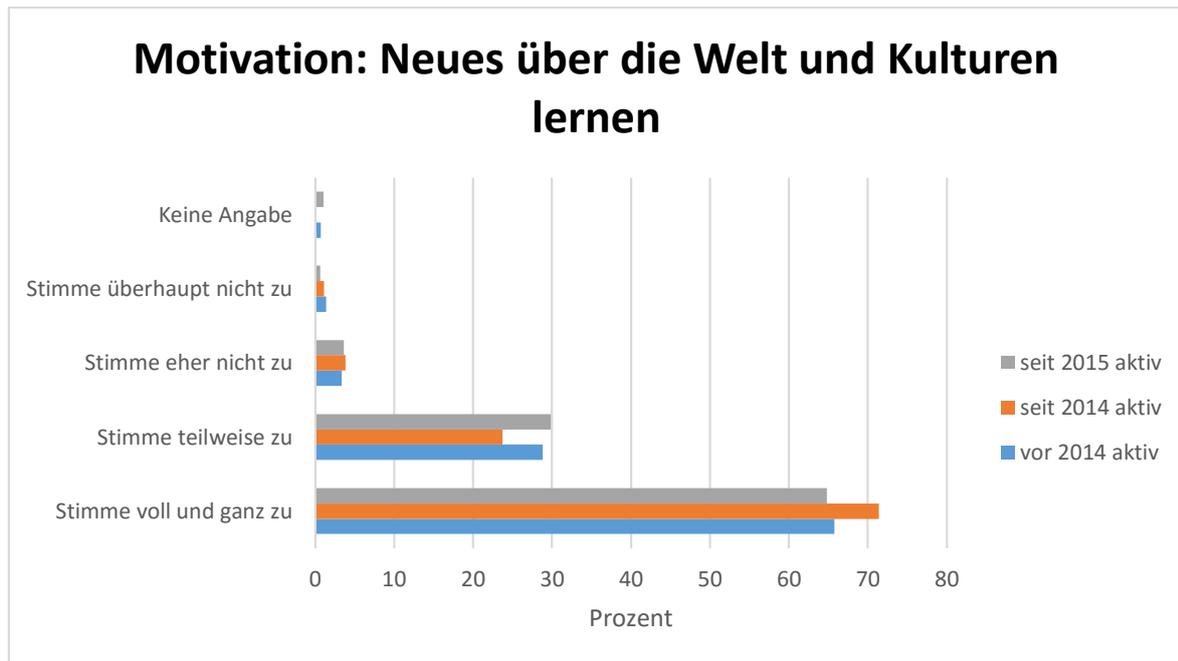


Das Gemeinschaftsgefühl mit anderen Ehrenamtlichen, das im Zuge des Engagements entsteht, ist hingegen ein wichtiger Motivationsfaktor. Eine große Mehrheit von 92,0 Prozent stimmen dem ganz (55,7 %) oder teilweise (36,2 %) zu. Diese Motivation ist umso bedeutender je kürzer die Ehrenamtlichen dabei sind. Die 2015er Kohorte stimmte der Aussage zu 59 Prozent voll und ganz zu, während die Werte bei den älteren Kohorten abnehmen. Diejenigen, die seit 2014 mitmachen stimmen nur noch zu 52,0 Prozent zu und die länger Engagierten zu 50,5 Prozent.



Jedoch ist das ehrenamtliche Engagement kein Selbstzweck: 68,6 Prozent sagen, dass es nicht (49,7 %) oder eher nicht (19,9 %) zutreffe, dass es nicht viele andere Angebote gegeben habe, sich zu engagieren. Wir können also davon ausgehen, dass sich Ehrenamtliche hier ganz gezielt für Flüchtlinge einsetzen und dies nicht Resultat von sozialem Druck war, auch wenn die soziale Gruppe der Ehrenamtlichen ein wichtiger Faktor für die fortgesetzte Motivation darstellt.

Das Interesse der Ehrenamtlichen ist durchaus auf die Flüchtlinge gerichtet. 67,4 Prozent der Befragten gaben ihr Interesse an Menschen aus anderen Kulturen als einen Grund für ihr Engagement an. Ganze 94,3 Prozent nennen zudem als Motivation, dabei neues über die Welt und andere Kulturen zu lernen. So geht es keineswegs um ehrenamtliche Arbeit überhaupt, sondern speziell um eine Zusammenarbeit mit MigrantInnen, wenn dies auch nicht unbedingt der ursprüngliche Grund für das Engagement war. Interessanterweise ist das Kennenlernen neuer Kulturen und das Lernen über die Welt insbesondere bei jenen ein wichtiger Faktor, die 2014 mit dem Ehrenamt angefangen haben. Sie stimmten dem zu 71,4 Prozent voll und ganz zu, im Vergleich zu 65,8 Prozent jener, die schon länger dabei sind, und 64,8 Prozent, die 2015 begannen. Man mag also sagen, dass die Erfahrungen der 2014er und 2015er Kohorten einen wichtigen Einfluss auf ihre Motivation haben. So sind für erstere die Erfahrungen aus dem Austausch mit Flüchtlingen wichtiger, zumal sie hierfür auch mehr Zeit hatten, während bei 2015ern der gemeinschaftliche ‚Sommer des Willkommens‘ prägender war und das Gemeinschaftsgefühl der ehrenamtlichen Arbeit eine größere Relevanz hat.



Das Engagement zielt jedoch nicht nur auf die Flüchtlinge, sondern auch auf die eigene Gesellschaft, in der die Ehrenamtlichen agieren. Unsere Vermutung, dass der ehrenamtliche Einsatz häufig aus einem Mangel an Strukturen für Flüchtlinge in den Gemeinden stammte, konnte nur zum Teil bestätigt werden. Nur 57,5 Prozent sagten, dass dies teils oder gänzlich der Grund für ihr Engagement gewesen sei.

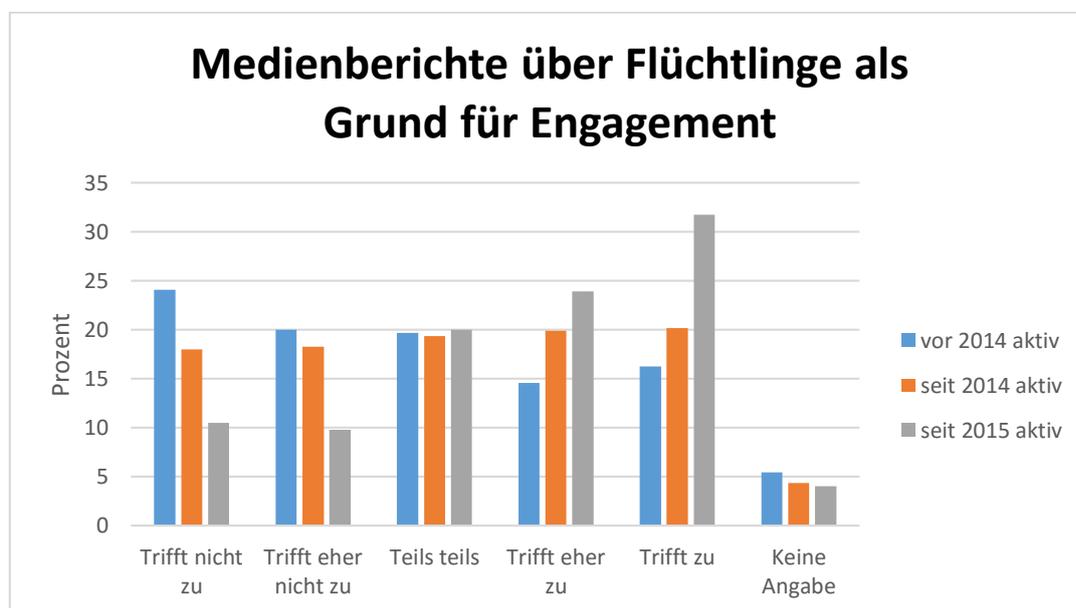
Fast alle Befragten teilen ein Motiv: die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitzugestalten. 96,8 Prozent stimmten dieser Aussage zu, darunter 72,8 Prozent voll und ganz, was sich nur gering von den Ergebnissen des letzten Jahres unterscheidet, als dies etwa 74 Prozent angaben. Die Beständigkeit dieser Motivation zeigt sich auch darin, dass dies Bestreben unabhängig davon ist, wie lange die Ehrenamtlichen schon dabei sind und wann sie ihr Engagement begonnen haben. Das Bestreben, Gesellschaft mitzugestalten, ist bei der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit jedoch deutlich weiter verbreitet als bei ehrenamtlicher Arbeit überhaupt, wo insgesamt 80,1 Prozent (60,9 % voll und ganz) dies wollen. Der politische Aspekt der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit ist also ein ganz wesentlicher Faktor für dieses Engagement.

In unserer Umfrage haben wir auch nach den Zielen des Engagements gefragt: Über 90 Prozent geben an, dass sie mit ihrem Engagement ein „Zeichen gegen Rassismus“ setzen sowie zeigen wollen, dass es „neben rechter Stimmungsmache und Gewalt auch eine Willkommenskultur gibt“, wobei die Zustimmung zu diesen Aussagen mit dem Alter leicht ansteigt. Während die Zustimmungswerte zu dem Komplex „Willkommenskultur gegen Rechts“ recht hoch sind (ca. 80 Prozent stimmen der Aussage voll und ganz zu), ist die Zustimmung zur asyl- bzw. flüchtlingspolitischen Dimension weniger hoch. Nur ca. 40 Prozent stimmen der Aussage voll und ganz zu, dass sie mit ihrer Arbeit auch ein Zeichen für ein Bleiberecht, und 45 Prozent, ein Zeichen gegen die Politik im Umgang mit Flüchtlingen setzen wollen. Hier wiederum ist die Zustimmung bei den Jüngeren größer – die Differenz zwischen der jüngsten und

der ältesten Gruppe ist mit 30 Prozentpunkten Abstand (30% zu 60%) sehr ausgeprägt. Mit anderen Worten: Es sind hier insbesondere die jüngeren Ehrenamtlichen, die mit ihrem Einsatz auch die Regierungspolitik kritisieren und asylpolitische Themen ansprechen.

### Medien und Politik

Angesichts einer umfangreichen und durchaus positiven Berichterstattung über Flüchtlinge im Sommer 2015 konnte man davon ausgehen, dass die Medien einen entscheidenden Einfluss auf das zunehmende Engagement hatten. Insgesamt nannten die Befragten mit 49,1 Prozent die Berichterstattung über Schwierigkeiten der Flüchtlinge nur geringfügig häufiger als im Jahr zuvor (48,0 %) – und geringfügig mehr verneinten dies als einen Grund für ihr Engagement (26,8 % gegenüber 25,1 % in 2014). Doch unterscheidet man dies nach Kohorten, so wird der Einfluss der Medien auf den Anstieg des ehrenamtlichen Engagements für Flüchtlinge überaus deutlich. Jene, die 2015 begannen, nennen zu 55,7 Prozent die Berichterstattung als einen Grund für ihren Einsatz, im Vergleich zu jenen, die seit 2014 dabei sind, (40,1 %) und jenen, die sich schon länger engagieren (30,9 %). Die Medienberichterstattung ist also weniger relevant, je länger der Beginn des ehrenamtlichen Engagements zurück liegt, bzw. die ausführliche Berichterstattung des Sommers 2015 war nach Aussage der Ehrenamtlichen ein wichtiger Faktor für den weit verbreiteten Einsatz für Flüchtlinge.



Nach der großen Welle der Begeisterung stellte sich im Laufe des Herbstes 2015 mit den steigenden Flüchtlingszahlen, insbesondere in den Medien, die Sorge ein, die „Stimmung“ könnte kippen. Wir haben aus diesem Grund auch danach gefragt, ob es diesbezüglich bei den Ehrenamtlichen ambivalente Einstellungen gibt. Die Ergebnisse sind hier durchwachsen. Denn einerseits sind nur 35 Prozent der Meinung, dass Deutschland mit der Aufnahme von Geflüchteten überfordert sei. Auf die Frage, ob sie es problematisch finden, dass ihr Engagement mehr Menschen dazu veranlassen könnte, sich auf den Weg nach Deutschland zu machen, antworten knapp die Hälfte der Befragten, dass sie das nicht, oder „eher nicht“ problematisch finden. Ein Viertel bewegt sich in der Mitte und ein weiteres Viertel findet es durchaus problematisch. Man könnte also mutmaßen, dass die bis zum Zeitpunkt der Befragung

eingetroffene Zahl von immerhin 1 Million Flüchtlinge zwar noch als bewältigbar wahrgenommen wird, die Aufnahme einer unbestimmten Zahl weiterer Flüchtlinge jedoch tendenziell verunsichert, wenn auch noch keine kritische Mehrheit der Befragten.

Schließlich findet die überwiegende Mehrheit von 67 Prozent der Ehrenamtlichen nicht, dass das Engagement frustrierend sei bzw. finden 73 Prozent, dass die Arbeit mit Flüchtlingen sie „erfüllt“. Über 60 Prozent sagen darüber hinaus, dass sie aus dem Engagement neue Motivation schöpfen.

## Literatur

- Ahrens, Petra Angela (2015): *Skepsis oder Zuversicht? Erwartungen der Bevölkerung zur Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland*, Hannover. [www.ekd.de/si/download/Fluechtlinge\\_21.12.15.pdf](http://www.ekd.de/si/download/Fluechtlinge_21.12.15.pdf). (Download 20.07.2016).
- Aumüller, Jutta, Priska Daphi und Celine Biesenkamp (2015): *Die Aufnahme von Flüchtlingen in den Bundesländern und Kommunen. Behördliche Praxis und zivilgesellschaftliches Engagement*. Hg. Robert-Bosch-Stiftung, Stuttgart. [www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/Studie\\_Aufnahme\\_Fluechtlinge\\_2015.pdf](http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/Studie_Aufnahme_Fluechtlinge_2015.pdf) (Download 20.07.2016).
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hg.) (2016): *Das Bundesamt in Zahlen. Asyl*, Nürnberg. [http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2015-asyl.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2015-asyl.pdf?__blob=publicationFile) (Download 20.07.2016).
- Gensicke, Thomas und Sabine Geiss (2010): *Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009: Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement*. Hg. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, München.
- Hamann, Ulrike, Serhat Karakayali, Mira Wallis und Leif Jannis Höfler (2016): *Koordinationsmodelle und Herausforderungen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in den Kommunen*. Qualitative Studie des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM). Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- Institut für Demoskopie Allensbach (2015): *Flucht, Vertreibung, Versöhnung. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage in Deutschland, Polen und Tschechien*. Stiftung Flucht Vertreibung Versöhnung. [http://www.sfvv.de/sites/default/files/downloads/zusammenfassung\\_allensbach\\_studie\\_sfvv.pdf](http://www.sfvv.de/sites/default/files/downloads/zusammenfassung_allensbach_studie_sfvv.pdf) (Download 20.07.2016).
- Karakayali, Serhat und Olaf Kleist (2015): *EFA-Studie: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland. 1. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2014*. Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM). Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin. [http://www.bim.hu-berlin.de/media/2015-05-16\\_EFA-Forschungsbericht\\_Endfassung.pdf](http://www.bim.hu-berlin.de/media/2015-05-16_EFA-Forschungsbericht_Endfassung.pdf) (Download 20.07.2016)
- Rat für Migration (Hg.). *So Schaffen wir das*. Berlin 2016. [www.rat-fuer-migration.de/pdfs/Projektbeschreibung\\_So\\_schaffen\\_wir\\_das.pdf](http://www.rat-fuer-migration.de/pdfs/Projektbeschreibung_So_schaffen_wir_das.pdf) (Download 20.07.2016).
- Rommelspacher, Birgit (1992): *Mitmenschlichkeit und Unterwerfung: Zur Ambivalenz der weiblichen Moral*, Frankfurt am Main.
- Simonson, Julia, Claudia Vogel und Clemens Tesch-Römer (Hg.) (2014): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA), Berlin.
- Speth, Rudolf und Elke Becker (2016): *Zivilgesellschaftliche Akteure und die Betreuung geflüchteter Menschen in deutschen Kommunen*. Opusculum 92. Maecenata Institut, Berlin. [www.maecenata.eu/images/resources/2016\\_op92.pdf](http://www.maecenata.eu/images/resources/2016_op92.pdf) (Download 20.07.2016).

Kontakt:

Dr. Serhat Karakayali  
Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)  
Humboldt-Universität zu Berlin  
Unter den Linden 6  
10099 Berlin  
serhat.karakayali@hu-berlin.de

Dr. J. Olaf Kleist  
Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS)  
Universität Osnabrück  
Seminarstraße 19 a/b  
49074 Osnabrück  
jkleist@uni-osnabrueck.de

<http://www.bim.hu-berlin.de/>  
<http://www.efa-studie.weebly.com>  
<https://www.facebook.com/EFAUmfrage>

Zitierweise des Berichts:

Serhat Karakayali, J. Olaf Kleist: *EFA-Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland, 2. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015*, Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin 2016.